



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher**

**François <de Sales>**

**Cölln, 1666**

Das fünffte Buch Von zweyen vornembsten Vbungen der heiligen Lieb  
welche geschehen durch Wolgefälligkeit und Wolwollen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

## Das Fünffte Buch/

Von zweyen vornehmsten Übungen der heyligen Lieb /  
welche geschehen durch Wolgefälligkeit und  
Wolwollen.

## Das erste Capitel.

Von der heyligen Wolgefälligkeit der  
Lieb / und erstlich worinnen selbe  
bestehet.



S ist die Lieb nichts anders /  
wie wir gesagt haben / als die  
bewegung und gleichsam stuß  
oder zusinken des Hergens /  
welche geschicht gegen dem gu-  
ten / durch mittel des Wolgefällens so man  
an demselben hat / also daß das Wolgefallen  
die Hauptsach und antrieb zur Lieb ist / wie  
die Lieb ist die hauptsachliche bewegursach  
zum Wolgefallen.

Diese bewegung aber geschicht gegen Gott  
also : Wir wissen durch den Glauben / daß  
die Gottheit sey ein unbegreiflicher abgrund  
aller vollkommenheit / höchst unendlich in vor-  
trefflichkeit / und unendlich höchst in glütig-  
keit : und diese warheit welche der Glaub  
uns lehret / bedencken wir gar auffmerksam  
durch die betrachtung / und schawen diese un-  
ermesslichkeit der Güter die in Gott seynd / an-  
entweder alle mitteinander / als in versamb-  
lung und zusammenfassung aller Göttlichen  
vollkommenheiten / oder absonderlich / betrach-  
tend seine vorrefflichkeiten / eine nach der an-

dern / als zum Exempel / seine allmacht / seine  
allweißheit oder allwissenheit / seine all oder  
ganz gütigkeit / seine ewigkeit / seine unend-  
lichkeit. Wann wir dann unsern verstand  
nun wol darauff gerichtet / und sehr auff-  
merksam gemacht auff die größe der güter  
die in diesem Göttlichen vorwurff seynd / so ist  
unmöglich daß unser Will nicht solte berührt  
werden vom Wolgefallen über und an sol-  
chem guten / und da brauchen wir dann un-  
sere freyheit / und die macht so wir über uns  
selbst haben / und fordern unser eygen Hertz  
auff / sein erstes Wolgefallen zu widerholen /  
und zu stärken / durch Würcklichkeiten der  
guteheißung und erfrewung. D / spricht  
alsdann die andächtige Seele / wie schön  
bist du / mein Liebster / wie schön bist du : du  
bist ganz verlangens werth : ja du bist das  
verlangen selbst. Also und ein solcher ist  
mein Lieber : und er ist der geliebte und freund  
meines Hergens. O ihr Töchter Jerusa-  
lem ! Mein Gott sey allzeit und ewig bene-  
deyer daß er so gut ist. Ach ! ich sterbe oder ich  
lebe / ich bin gar zu glücklich / daß ich weiß /  
daß mein Gott so reich ist an allem guten / daß  
seine gütigkeit so unendlich / und seine unend-  
lichkeit so gut sey. In dem wir nun also das  
gut so wir in Gott sehen / gut heissen / loben /  
und uns darüber erfrewen / begehren und thun

B ii

wir

wir die Wirklichkeit der Liebe / welche man nennet das Wolgefallen oder beliebung. Dann wir gefallen uns oder lassen uns gefallen und ist uns lieb / das Göttliche gefallen oder lust : und erfreuen uns darüber unendlich mehr als über unserm eygnen / und diese Lieb ist / welche den Heiligen so viel lust und genügen gebracht / wann sie haben erzehlen können die vollkommenheiten ihres Geliebten : und welches gemacht daß sie mit solcher lieblichkeit ausgesprochen / daß Gott Gott sey. O / wißet / sagen sie / daß der Herr Gott ist / O Gott / mein Gott / mein Gott / du bist mein Gott / ich hab gesagt zu dem Herrn / du bist mein Gott / du Gott meines Herzens : Mein Gott ist mein Loß und Erbtheil ewiglich. Er ist der Gott unsers Herzens durch dieses Wolgefallen / weiln durch dasselbe ihn unser Herz umfaßet / und als den sehnigen hält oder ihm zueyget. Er ist unser Erbtheil / weil wir durch diese Wirklichkeit der Güter die in Gott seynd uns erfreuen und genießen / und gleichsam als von einem Erbtheil allhand freud und lust oder vergnügen daher empfangen : Durch dieses Wolgefallen trincken und essen wir geistlicher weiß die Göttliche vollkommenheiten / dann wir machen sie uns zu eygen / und ziehen sie in unser Herz hinein.

Die Schaff des Jacobs haben die manigfaltige und geschleckelte farben in sich gezogen / welche sie in dem Brunnengehen / darinnen man sie damall trinckte als sie sich in lieb parthen und besprungen / dann im werck erfolgte daß ihre junge Lämlein nachmaln dahero gespreckelt und bunt worden : also die Seel welche von dem liebreichen Wolgefallen / so sie empfängt auß betrachtung der Gottheit / und in derselben so unendlicher vortreflichkeiten / eingenommen wird / ziehet imgleichen

in ihr Herz die farben / das ist die manigfaltigkeit der wunder und vollkommenheit die sie betrachtet / und machet sie ihr zu eygen durch den lust und vergnügen so sie drüber empfängt. O Gott was für freuden werden wir im Himmel haben / Theotime / wann wir werden sehen den Geliebten unsers Herzens / als ein unendliches Meer / dessen Wasser nichts anders seynd als vollkommenheit und gütigkeit / alsdann / gleich wie die Firschen so lange zeit gejagt und ermüdet seynd / sich so sie einen klaren und frischen Brunnentreffen / er quicken und das schöne frische Wasser begierig an sich ziehen / also werden unsers Herzens nach so langer mattigkeit und verlangen / wann sie zu der starken und lebendigen Quelle der Gottheit gereichen / durch ihr wolgefallen und mitbehagen an sich ziehen alle vollkommenheiten dieses vielgeliebten / und werden dessen vollkommenen gemüß und besigung haben / durch die freud oder erfreuung die sie darüber empfangen / in dem sie sich mit seinen unsterblichen unvergänglichlichen wollusten gänglich anfüllen / und auff solche weiß wird der liebe Bräutigam in uns hinein gehen / als wie in sein Hochzeit / oder Brautbett / seine einige freud unsrer Seele mitzuteilen / wie er dann selbst gesagt daß wann wir das heylig Geseß seiner gehalten werden / er zu uns kommen und wohnung bey uns machen wolle.

Dies ist der lust und edle raub der liebe / welcher ohne den Geliebten zu entfärben / oder seiner farb zu berauben / sich mit seinen farben dannnoch färber / ihm seinen Rock nicht außziehet un sich doch damit bekleidet / ihm nichts nimbt und doch alles kriegt was er hat : ihm nicht arm macht / und sich doch mit seinen gütern bereichert : gleich wie der Luft das licht an sich nimbt / und doch den ursprünglichen schein der Sonnen nicht dardurch veringert

oder kleiner macht/und der Spiegel das lieb-  
liche Angesicht oder gestalt/ ohne abbruch der  
gestalt des Menschen der darein scharbet.  
**Sie seynd abschewlich und greulich**  
**worden wie die ding die sie geliebt ha-**  
**ben/** spricht der Prophet/da er von dem bösen  
redet/ und also kan man auch hingegen von  
den frommen sagen/sie seynd lieblich worden/  
wie die sachen die sie geliebt haben. Lieber sihe  
doch das Herz der H. Clara vom Jalekenberg;  
Es hat solchen lust gehabt an de leyden Christi  
und an betrachtung der heyligsten Dreyfal-  
tigkeit/das es auch alle zeichen oder werckzeug  
des leydens/und eine wunderbarliche vorstell-  
oder abbildung der Dreyfaltigkeit in sich ge-  
zogen / und also dem selbigen gleich worden  
welches sie geliebt. Die Lieb welche der grosse  
Apostel S. Paulus zu dem Leben/tod und ley-  
den unsers Herrn getragen/ist so groß gewest/  
das sie gar das Leben / den Tod und leyden  
dieses Göttlichen Heylands in das Herz dieses  
seines liebevollen Dieners gezogen/dessen Will  
davon erfüllet war durch die Lieb / seine Be-  
dächtnus durch betrachtung / sein verstand  
durch innerliche beschawung. Aber durch was  
für eine röhren ist der süsse Jesus in das Herz  
des H. Pauli kommen und eingestossen? durch  
die röhren oder leytung des wolgefallens oder  
mitbehagens/wie er solches selbst erkläret/ in  
dem er sagt / **Es sey fern von mir/das**  
**ich mich rühmen solte/als nur in dem**  
**Creuz unsers Herrn Jesu Christi/**  
dann wann du wol achtung gibst / so ist zwi-  
schendem das man sich einer Person rühmbt/  
und das man sich in ihr oder sie ihm ge-  
falle/eine sache zu rühmen/und eine sache zum lust  
haben/ (sich einer sache rühmen/und sich an ei-  
ner sache erlustigen) kein anderer unterschied/  
als das der welcher sich einer sache rühmbt/ der

setzt und legt der selben über den lust und Wol-  
gefallen/auch die ehr zu/weil die ehr nicht ohne  
lust kan seyn/wiewol der lust oder belustigung  
wol seyn kan ohne die ehr. Dann diese Seel  
hatte ein solches Wolgefallen oder beliebung/  
und hielte oder empfand es sich dermassen ge-  
ehret in der Göttlichen gütigkeit / welche in  
dem Leben/ Tod und leyden unsers Erlösers  
leuchtet/das sie kein andere lust un freud hat-  
te/als an dieser ehr. Und daher kam es das er  
sagte: **Es sey fern von mir das ich mich**  
**rühme/als nur in dem Creuz meines**  
**Erlösers/ wie er auch sagt/ er lebe**  
**nicht selbst/ sondern Jesus Christus**  
**lebe in ihm.**

## Das II. Cap.

Das wir durch die heylige Wolgefälligkeit  
wie zu klamen & ändern werden an den  
Brüsten unsers Heylands.

**G**ott wie selig ist die Seele/welche  
ihren lust daran hat / das sie wisse  
und erkenne / das Gott Gott ist/  
und das seine gütigkeit eine unendliche gü-  
tigkeit sey: dann durch dieses Thor des Wol-  
gefallens geht der himmlische Bräutigam zu  
ihr ein/und hält das Abendmal mit uns/ wie  
auch wir mit ihm. Wir weyden und nehren  
uns oder essen mit ihm/von seiner süßigkeit/  
durch den lust den wir davon haben / und  
ersättigen unser Herz an den Göttlichen  
vollkommenheiten / durch die freud so wir  
darob empfangen / und diese Mahlzeit  
ist ein Abendmal oder Nachessen / wegen  
der ruhe so darauff folget / weiln das Wol-  
gefallen macht / das wir süßiglich ruhen in  
der lieblichkeit die uns dan erlustiget / und  
W ij damit

damit wir unsere Herzen speisen und füttern; Dann wie du weißest/ Theotime/ das Herz mehret sich von den sachen daran es seinen lust hat / also daß man in unser Frantzösischen Sprach sagt/ einer speisset sich mit ehr/ der ander mit reichthumb/ wie der weiße Mann gesagt; **Der Narzen Maul speisset sich mit unwissenheit/** und die oberste Weisheit bezeuget und sagt öffentlich / daß seine Speiß/das ist/ sein lust nichts anders sey/ als den Willen seines Vaters zu verrichten: In Summa die Regel der arznei erfahren ist wahr: das was schmeckt/ das ernehret/ und der Weisheit kundiger: Was geliebt und wolgefällt das speiset.

**Wein Geliebter: Komme in seinen Garten /** sagt die heylige Braut/ (a) **und esse die Frucht seiner äpfel/** Es kombt aber der Göttliche Bräutigam in seinen Garten / wann er in eine andächtige Seele kombt; dann weiln seine lust ist bey den Menschen Kindern zu seyn/ wo kan er besser einkehren und wohnen / als in der gegend des Geistes welchen er zu seinem Bild und gleichnuß gemacht hat? In diesem Garten pflanzet er selber das liebevolle Wolgefallen/ welches wir an seiner gürtigkeit haben/ und mit oder von welcher wir uns speisen: Wie auch hinwider seine gürtigkeit sich wolgefällt/ erlustigt und speiset an unserm Wolgefallen / wie auch ferner unser Wolgefallen sich vermehret und grösser wird/ daß Gott sich gefallen läßt und lust hat / wann er sieht daß wir unsere lust in gefallen an ihme haben/ also daß dieses beyderseits gefallen und widergefallen/ machen eine lieb von unvergleichlichem Wolgefallen/ durch welche unsere Seel zum Garten wird ihres Bräutigams/ und nach dem sie von seiner gürtigkeit die äpfelbaum

der Wollusten hat / gibt und bringet sie ihm dero frucht / weil und in dem er sich gefallen läßt und lust hat / an dem Wolgefallen und behagen / welches sie an und in ihm hat. Also ziehen wir das Herz Gottes in unser Herz/ und er ergießt seinen köstlichen balsam dahinein. Und geschicht also und wird geliebt was die heylige Braut mit solcher freud sagt: (b) **Der König meines Herzens hat mich geföhret in seine Schlafkammer / wir frolocken und erfreuen uns über dir / in dem wir an deine Brüst gedanken / welche lieblichen seynd als der Wein / die frommen lieben dich.** Dann lieber Theotime/ was seynd die Schlaf- oder heimliche Kammern dieses Königs der Lieb / anders / als seine Brüste/ welche überflus haben von süsse und lieblichkeit! Die Brust und die Brüste oder saugedrüsen der Mutter seynd die Schlafkammern eines kleinen Kindes / es hat keine andere reichthumb als diese / die ihme köstlich seynd als Gold und Edelgestein / und lieber als alles andere in der ganzen Welt.

Derhalben die Seele welche die unendliche Schatz der Göttlichen vollkommenebten in ihrem Geliebten betrachtet / hält sich für gar glücklich und reich / sintemalen die Lieb sich durch Wolgefallen anheimliche und zu engen macht alle das gute und lust oder behäglichkeiten dieses ihres lieben Bräutigams. Und eben als wie ein junges Kind thut einige kleine bewegungen und zungen gegen der Seyten der Brüst seiner Mutter/ und zapelt vor freuden wann es sieht daß sie entblößet seynd/ wie auch die Mutter theils ihm solche darbietet mit einer allzeit was enferigen Lieb: also auch eine andächtige Seel empfendet gleichsam ein hupffen und

(a) Cant. 5. & 6. (b) Cant. 1. 3.

unvergleichliche freuden bewegung von dem  
 list und gefallen / das sie hat / ob dem an-  
 schawen der Schäs der vollkommenheiten  
 dieses Königs ihrer heyligen Lieb / und son-  
 derlich wann sie siber/das er ihr solche selbst  
 auß Lieb zeygt/und das unter seinen vollkom-  
 menheiten die vollkommenheit seiner unend-  
 lichen Lieb vortrefflich hervorleuchtet; Er hat  
 dan ein solche schöne Seel nit ursach zu ruffen:  
 O mein König wie seynd deine reichthumben  
 so lieblich/und wie ist deine Lieb so reich! Ach  
 wer hat mehrere freuden daran/ du/ der du  
 solche hast und genießest/oder besitzest/oder ich  
 die ich mich darüber erfrewen? Wir hupffen  
 vor freuden auff/in dem wir an deinen busen  
 gedencen und an deine Brüste / die so voll  
 und überflüssig seynd von aller vortrefflichen  
 süßigkeit: Ich/ weil mein Geliebter solche be-  
 sitzt/ du/ die weilt deine Geliebte sich darüber  
 erfrewet: Dann also frewen oder besitzen wir  
 sie alle beyde/weilt deine güttigkeit macht/das  
 du dich frewest über meine frewd/ und meine  
 Liebe macht/ das ich mich erfrewen über deiner  
 frewd und besitzung: Ach die frommen und  
 gerechten lieben dich / und wie könnte einer  
 fromb seyn und doch eine so grosse güttigkeit  
 nicht lieben! Die irdische Fürsten haben ihre  
 Schäs in den geheimen Kässern ihrer Pa-  
 läst/ und ihre Wapffen und Gewehr in ihren  
 Zeughäusern: aber der Fürst des Himmels  
 hat seinen Schas in seinem busen / seine  
 Wapffen in seiner Brust / und weil sein  
 Schas seine güttigkeit ist/ gleich wie seine Lieb  
 seine Wapffen seynd / so seynd sein Busen  
 und Brust gleich dem Busen einer güttigen  
 Mutter / welche zwey süße Brüst wie zwo  
 Schasammern hat / welche reich seynd von  
 süßigkeit der guten Milch/ und bewaffnet mit  
 eben so viel freundlichen blick den lieben klei-  
 nen Säuglingen zu zwingen als derselbe  
 thun kan in dem er säuget.

Gewißlich die Natur hat die Brüst oder  
 Dütten darumb an die Brust geseß / damit  
 in dem die Wärm vom Herzen / alda die  
 Milch aufkocht/ gleich wie die Mutter ist die  
 Ernehmerin des Kindes/ also ihr Herz auch  
 sein ernehmer sey/ und das die Milch also eine  
 Speiß were die ganz und lauter Lieb sey und  
 von Lieb herkomme / und hundertmal besser  
 ist als der Wein. Merck hiebey Theotime/  
 das die vergleichung der Milch und des  
 Weins der heyligen Braut so engentlich und  
 wolgeschickt furkomme / das sie nicht gnug  
 daran hat/oder es dabei bleiben läßt / das sie  
 einmal gesagt/das die Brüste ihres Bräuti-  
 gams den Wein übertreffen oder besser seynd  
 als Wein/sondern solches dreymal widerho-  
 let. Der Wein Theotime / ist die Milch von  
 den Trauben oder Beeren/ und die Milch ist  
 der Wein von den Brüsten / also jagt euch  
 die heylige Braut / das ihr Geliebter sey ihr  
 ein Weintraub / aber ein Weintraub auß  
 Copher oder Cyprien/das ist von einem vor-  
 trefflichen geruch/Moses sagt/das die Irae-  
 liten haben zu trincken gehabt das reinste  
 und beste traubenblut / und Jacob in dem er  
 seinem Sohn Juda beschreibet die fruchtbar-  
 keit des loß oder theils so er am gelobten Land  
 haben würde/prophezet unter diesem Bild  
 die warhaftige glückseligkeit der Chri-  
 sten/ sprechend / das der Held oder Hei-  
 land würde sein Kleyd / des ist die hey-  
 lige Kirch / waschen im Traubenblut/  
 das ist/in seinem eygenen Blut. Das Blut  
 und Milch aber ist eins vom andern nicht  
 mehr unterschieden/ als die unzeitige Beeren  
 und der Wein / dann wie die Zengerling in  
 dem sie durch der Sonnen Hiß zeitig wer-  
 den/die farb verändern und zum annütigen  
 Wein werden / und dann gar gut seynd zu  
 der nahrung also das Blut wann es gezeitigt  
 ist

Ist durch die Wärmthe des Herzens / nimbt die schöne weisse Farbe an sich / und wird zu einer sehr bequemen nahrung für die Kinder.

Die Milch / welches ein Herz oder vom Herzen kommende Speiß / und ganz oder von lauter Liebe ist / bildet und stellet für die geheime Göttliche Lehr und wissenschaft / das ist / den lieblichen Geschmack und verkostung / welcher herkommt von dem lieblichen Wolgefallen und behäglichkeit / die der Geist empfängt / wann er die vollkommenheiten der Göttlichen gütigkeit betrachtet : Der Wein aber / die ordentliche / gemeine un erlangte wissenschaft / die man nimbt auß krafft oder vermittels des nachdenckens und überlegens / und gleichsam unter der Press und Kelter der vernünftigen beweisen und schlusreden / oder gegeneinanderhaltung unterschiedlicher Meynungen. Die Milch aber welche unsere Seelen saugen auß den Brüsten der Lieb unsers Herrn / ist unvergleichlich besser / un gilt mehr / als der Wein den wir auß menschlichen überlegungen nehmen / dann diese Milch hat ihren ursprung von der himmlischen Lieb / welche sie ihren Kindern vorbereitet / noch ohe sie gar daran gedacht haben / sie hat einen lieblichen und süßen Geschmack / ihr Geruch übertrifft alle wolriechende sachen / es macht den Athem frey und lieblich süß : wie an einem Kind so noch die Milch saugt / sie gibt eine freud ohne mühevillen / sie macht truncken / und doch nicht thum oder hirn schwach / sie nimbt den Sinn nicht hinweg / sondern erhebt ihn.

Als der heylige Mann Ysaac seinen lieben Sohn Jacob umbfangen und geküßet / empfand er den guten Geruch seiner Kleyder / und ward alsbald eingenommen und gleichsam durchräuchert von einem sehr grossen

Wollust / daß er sagt / O sehe da der Geruch meines Sohns ist wie der Geruch eines schönen Feldes / das der Herr gesegnet hat : das Kleyd und der Geruch war an dem Jacob / aber Ysaac hatte das wolgefallen und die freud daran. Ach ! eine Seel welche ihren Heyland durch die Lieb in den Armen ihrer begierden hält / wie lieblich empfendet sie den Geruch der unendliche vollkommenheiten die sich an ihme befinden ! Und mit was für einem Wolgefallen sagt sie bey sich selbst : Ach sehe der Geruch meines Gottes ist wie der Geruch eines blienden Gartens ! Ach wie köstlich seynd seine Brüst / welche so lieblichen Geruch von sich geben. Also nach dem der Geist des grossen heyligen Augustin lang gewöhlet hatte zwischen den heyligen lust und vergnügungen / so er empffeng in betrachtung / an einer seyten des Geheimniß der Geburt seines Herrn / und anderseits / des Geheimniß seines Lebens / hat er gang enckelt von solchem Wolgefallen geruffen :

Wann beyde fremd mein Herz bedacht /  
Sichs bald hieher bald dorthin lenckt  
Die sichts der heylgen Mutter schoß /  
Dort sichts am Creuz de Heyland blüß  
Von seiner Milch ich Speiß kan haben  
Des Blutes tranck mein Seel er  
laben.

### Das III. Cap.

Daß das heylige Wolgefallen unser Herr Gott ergibt und macht daß wir ein stück verlangen in der genießung empfunden.

**D**ie Lieb welche wir zu Gott haben nimmeth ihren ursprung von dem ersten

ersten Wolgefallen/welches unser Herz empfindet / so bald es der Göttlichen gütigkeit innen wird / und anfängt nach derselben sich zu strecken : Wann wir aber nun wachsen und dieses erste Wolgefallen mehr stärken durch das mittel der Übung der Lieb / wie ich in vorgehenden Capiteln beschrieben und erkläret / alsdann ziehen wir die Göttliche vollkommenheiten in unser Herz / und genießen der Göttlichen gütigkeit / durch die freud die wir daran haben / und üben also den ersten theil des liebreichen vergnügens / welches die heilige Braut andeuter / da sie spricht / **Mein Geliebter ist mein**; dieweil aber dieses liebreiche Wolgefallen / in uns zwar ist die wir es haben / doch auch nicht weniger in Gott ist / an dem wir es haben / gibt es uns hinwiderumb Gott dem Herrn und seiner Göttlichen gütigkeit / also daß wir durch solche heilige Lieb und Wolgefallen der Güter genießen die in Gott seynd / als wann sie unser weren : weil aber die Göttliche vollkommenheiten stärker seynd als unser Geist / so geschichts / daß wann sie da hinein gehen / sie selbst hinwiderumb besitzet : also daß wir nicht allein sagen daß Gott unser sey durch dieses Wolgefallen / sondern auch daß wir sein seyen und ihm zugehören.

Das Kraut Aporis / wie ich anderstwo gesagt / hat eine grosse übereinkunft mit dem Feuer / daß ob es schon weit davon ist / gleichwol so bald es ihm nur zu gesicht kombt / es die Flammen an sich ziehet und anfängt zu brennen / und empfängt also sein Feuer nicht so sehr von der Wärm / als von dem glantz dessen das man ihm da fürhält. Wann es sich nun durch solchen anzug mit dem Feuer vereinigt hat / würd es nicht / im fall es reden könnte / sprechen können : Mein liebes Feuer ist mein / dann ich hab an mich gezogen / und

genieße seiner Flammen / aber ich bin auch sein / dann wann ich es hab an mich gezogen / so hat es mich in sich verkehret / weil es stärker und edler ist. Es ist mein Feuer / und ich bin sein Kraut / ich ziehe es / und es brennt mich. Also unser Herz nach dem es sich in die gegenwart der Göttlichen gütigkeit gestellt / und die vollkommenheiten derselben durch das Wolgefallen so es daran hat / an sich gezogen / kan mit warheit sagen / die gütigkeit Gottes ist ganz mein / dieweil ich ihre vollkommenheiten genieße / und ich bin auch ganz ihr / oder sein / weil sein vergnügen mich besitzet.

Durch das Wolgefallen wird unsere Seel / als wie des Bedcons Fell / ganz erfüllt mit dem himmlischen Thaw / und dieser Thaw ist des Fells : weil er darein kommen und abgestiegen / aber hinwiderumb ist auch das Fell des Thawes / dieweil es davon geneset / und köstlicher worden. Wer ist mehr des andern / gehört das Perlein mehr der Muschel zu / oder die Muschel dem Perle? das Perle ist der Muschel / welche selbes in und zu sich gezogen / aber die Muschel ist und gehört dem Perle / welches ihr den werth und würdigkeit gibt ; das Wolgefallen macht uns zu Besizern Gottes (daß wir Gott besizen) in dem es seine vollkommenheiten in uns ziehet / und macht wider daß Gott uns besitzet / in dem es uns seinen vollkommenheiten gleichsam anheftet und besitzet.

In diesem Wolgefallen aber ersättigen wir unsere Seel dermassen von genügen / daß wir doch nicht unuerlassen zu verlangen / sie noch mehr und mehr zu vergnügen oder zu ersättigen / und in dem wir die Göttliche gütigkeit kosten / wolten wir sie noch mehr und weiter kosten / und in dem wir uns sättigen / wolten wir immer essen / wie wir in



dem wir essen/ empfinden daß wir satt werden.

Das Haupt der Aposteln/ nach dem er in seinem ersten Sendschreiben gesagt/ daß die alten Propheten offenbaret haben die Gnaden/ die under den Christen häufig und überflüssig seyn würden/ und under andern das Leyden unsers Herrn/ und die herlichkeit die darauff folgen sollte / so wol durch die Auferstehung seines Leibs / als durch die erhöhung seines namens/ beschliesse endlich daß die Engel selbst verlangen diese Geheimnuß der Erlösung des Göttlichen Heylandes zu beschawen / welches / spricht er/ die Engeln gelüset oder verlanget anzusehen. Aber wie ist dann zu verstehen oder wie gehts zu daß die Engeln die den Erlöser sehen/und in ihm alle geheimnuß unserer Seligkeit und Heyls anschawen / nichts desto weniger verlangen es noch mehr zu sehen? Theotime/ sie sehen es wol freylich allzeit / aber mit einem so angenehmen und lustbarn Gesichte / daß das Wohlgefallen so sie daran haben/sie ersättiget/ und ihnen doch das verlangen nicht benimbt/ und macht daß sie verlangen/ und ihnen doch die ersättigung nicht benimbt / der genuß oder besitzung wird nicht verringert durch das verlangen/ sondern mehr vollkommen gemacht/ wie auch ihr verlangen nicht stumpff noch schwächer / sondern nur schärpffer und höher wird durch die besitzung.

Die in habung eines guts welches allzeit vergnügt und gefält/ verweicket nie/ sondern vernewert sich und blühet ohn unterlaß: Sie ist allzeit lieblich/allzeit verlangensich; Das stätige immerwehrende vergnügen der himmlischen liebhabenden macht ein verlangen/ welches stätig vergnügt ist / gleich wie ihr stätig verlangen macht in ihnen entstehen eine

vergnügung die stätig verlanget wird. Ein gut welches endlich ist/ endet das verlangen wann es den gebrauch und besitzung gibt/ und nimbt die besitzung wann es das verlangen gibt / weil es nicht zugleich kan besessen und verlangt werden. Aber das unendliche Gut macht daß das verlangen in der besitzung herrsche/ und die besitzung in dem verlangen weil es hat darmit es das verlangen stätig kan durch seine heylige gegenwart / und es solches allzeit unterhalten und lebendig machen kan / durch die größe seiner vorrefflichkeit/ welche in allen denen so sie besitzen/ unterhält ein verlangen das allzeit vergnügt ist/ und eine vergnügung welche allezeit verlangend ist.

Bilde dir ein/ Theotime/ die jenigen die das Kraut Scitica genant/ im Mund haben/ dann dieselben/ wie man sagt/ sollen niemals Hunger oder Durst haben/ so sehr ersättiget sie dieß Kraut/ und doch verlieren sie niemals die begierd und lust zum essen und trinken / so lieblich und zärtlich unterhält es sie. Wann unser WillGott angetroffen hat/ so ruhet er in ihm/ und hat daran sein höchstes Wohlgefallen/ und gleichwol unterläßt er nicht die bewegung seines verlangens zu thun / dann wie er verlangt zu lieben/ also liebt er auch zu verlangen/ er hat das verlangen der Lieb/ oder zu lieben/ und die Lieb des verlangens oder zu dem verlangen. Die ruhe des Hergens befehlet nicht darmit daß es unbeweglich bleibe / sondern daß es nichts vonnöden hab/ es ligt nicht daran/ daß es kein bewegung hab/ sondern daß es nicht vonnöden habe sich zu bewegen.

Die verlornen (verdambten) Geister haben eine ewige bewegung/ ohne einmahl unterlauffende ruh/ wir sterbliche Menschen welche noch in dieser pilgerfahrt seynd/ haben bald ruhe / bald bewegung in unseren begierden und zunengungen: Die seligen Geister haben

haben allzeit ruh in ihrer bewegung / und bewegung in ihrer ruh : Dann nichts ist als allein Gott / welcher hat die ruh ohne bewegung / weil er ein allerhöchstes reines und selbständiges Wesen und Actus Ob wol aber nach der gewöhnlichen beschaffenheit dieses sterblichen Lebens / wir keine ruh in unserer bewegung haben / gleichwol wann wir uns gleichsam mustern oder vorbereiten zu den übungen des unsterblichen Lebens / das ist / wann wir die wircklichkeiten der heyligen Liebe üben / so finden wir die ruh in der bewegung unserer begierden oder neygungen / und die bewegung in der ruh des Wohlgefallens / welches wir haben an unserm Geliebten / und empfangen hiedurch einen vorgegeschmack der künfftigen glückseligkeit / nach welcher wir streben und seuffzen.

Wann es wahr ist / daß der Chameleon vom Luft lebt / so hat er überall wohin er durch den Luft geht / allzeit wo von er sich speysen und nehren kan : und so er sich von einem ort zum andern bewegt / geschieht solches nicht darumb / daß er suche womit er sich sättigen möge / sondern sich in seiner nahrung und Futter zu üben und zu begehren / wie die Fisch in dem Meer thun. Wer Gott verlangt / und besitzt ihn doch schon / der verlangt nicht darumb nach ihm / daß er ihn suchen wolle / sondern damit er diese lieb und zuneygung üben möge / in dem Gut selbst / welches er schon hat und besitzt : dann das Herzmacht diese bewegung des verlangens / nicht daß es die besizung suche ihn zu haben / weil es ihn schon hat / sondern erbreitet gleichsam und streckt sich auß in dieser besizung die sie hat : nicht das gute zu erlangen / sondern sich darinn zu erquickeln und auffzuhalten / nicht solches zu besizen / sondern sich darüber zu freuen / gleich wie wir gehen und uns bewegen

zu spaziren in irgend einen lustigen Garten / und wann wir dahin kommen seynd / lassen wir doch nicht nach zu gehen und uns noch ferner zu bewegen / nicht mehr daß wir dahin kommen mögen / sondern darinnen herum zu spaziren und die Zeit zuzubringen / wir seynd gewandelt / zu gehen / und die lieblichkeit des Garten zu erlangen / und nach dem wir dar ein kommen / so gehen wir / uns in der lust desselben zu erfreuen und lustig zu machen : (a)

**Den Herzen sucht allzeit mit grossem vertragen /**

**Seyd stätig beflissen sein Aneltig zu schagen.**

Man sucht das jenige allzeit was man allzeit liebet / sagt der grosse heylige Augustinus / die Lieb sucht was sie gefunden hat / nicht damit sie es hab / sondern damit sie es allzeit hab.

In Summa Theorime / die Seel die in der übung dieser Lieb des Wohlgefallens ist / ruffet stätig in ihrem stillschweigen / es begnügt mir daß Gott Gott ist / daß seine güte unendlich ist / daß seine vollkommenheit unermesslich ist / ob ich sterbe oder lebe / da ist mir wenig an gelegen / weil mein liebster Geliebter ewiglich lebet in einem gang triumphirenden Leben : der Tod selbst kan das Herz nicht betrüben / welches weiß daß seine höchste Lieb lebend ist / es ist der Seelen welche liebet / genug daß der jenig den sie mehr als sich selbstem liebet / sey ganz voll der ewigen Güter / weil sie mehr lebet in dem welchen sie liebet / als in dem was ihr das Leben erhält / ja sie lebet nicht selbst / sondern ihr Geliebter lebet in ihr.

\* \*

Æ ij

Das

(a) Ps. 104.4.



derhalben daß Esar über den Pompejum geweynet/ und die Töchter von Jerusalem haben sich nicht enthalten können über unsern Herrn zu weynen / ob sie schon meistens ihm nicht sehr günstig gewest / wie auch die Freund des Jobs / wiewol schlechte Freunde / haben doch groß leydwesen erzenget und be- seuffzet oder bejammert / daß sie das erschrock- liche spectacul seines unvergleichlichen Jam- mers und elendes angesehen. Und wie muß das ein schmerzlicher Stos dem Herzen des Jacobs gewesen sein / daß er gemeyn sein lieber Sohn sey eines so grausamen Todes gestorben / und von einem wilden Thier ge- fressen worden. Aber über diß alles wird die erbarmung wunder sehr gestärckt und gröffer durch die gegenwart und anschawen des erbärmlichen vorwurffs / deswegen dann die arme Agar von ihrem schwachen Sohn weggangen / damit sie sich den Schmerzen des mitleydens so sie empfunden / nur ein we- nig erleichtern mögte / sprechend: Ich wil und kan nicht zusehen daß der Knab stirbt / wie auch hingegen unser Herr weynet / als er das Grab seines lieben Freunds Lazari gesehen / und in dem er seine liebe Statt Jerusalem an- geschawet / und unser guter Jacob wird von Schmerzen ganz durchrungen als er den blutigen Rock seines armen jungen Josephs angeschawet.

Eben so viel ursachen nun vergrößern und vermehren auch das Wolgefallen : Nach dem uns ein Freund lieber ist / nach dem ha- ben wir einen größern lust an seinem vergnü- gen und frewd / und sein glück oder gutes geht uns desto mehr zu Herzen und in die Seel: und so das gute vortreflich ist / ist auch unser frewd gröffer ; so wir aber noch den Freund in der besizung des guten sehen / so wird unser frewd daher überaus groß. Als der gute

Jacob wuffte und hörte / daß sein Sohn le- te / (a) Mein Gott welche frewd! Sein Geist kam wider in ihn / er wurde wider lebendig / und also zu reden / wider vom Tod erweckt : Aber was ist das gesagt / Er ist wider lebendig oder auferweckt wor- den? Theotime / die Geister sterben nicht ih- res eygnen Todes / als durch die Sünde / die sie von Gott absondert / welcher ihr wahres übernatürliches Leben ist / aber sie sterben bis- weilen von eines andern Tode / und diß ist dem guten Jacob begegnet / von dem wir re- den : Dann die Lieb welche in das Herz des liebhabenden das gute und das böse des ge- liebten Dings ziehet das eine durch Wolge- fallen / das ander durch mitleyden und erbar- mung / zoge den Tod des geliebten Josephs in das Herz des liebhabenden Jacobs / und durch ein Wunderwerk / welches aller an- deren als nur der Liebes Macht / unmöglich ist / ward der Geist dieses frommen Vaters voll von dem Tod des jentzen welcher lebete und regierte / sintemal die Lieb oder zune- hung welche betrogen worden / und unrecht gemeyn / der Würckung zuvorkommen.

Da er aber hingegen vernommen / daß in warheit sein Sohn noch bey Leben wäre / da hat die Lieb / welche den vermeynten und für gewiß geglaubten Tod des Sohns so lange Zeit in dem Geist und Gemüt dieses guten Vaters aufgehalten / nach dem sie gesehen daß sie betrogen worden / und unrecht dran gewesen / alsbald diesen ertichteten Tod auf- geschlagen und weggeworffen / und an sein stat das warhafftige Leben dieses Sohns ein- geführt. Also ist er derhalben wider lebendig worden von einem neuen Leben / weil das Leben seines Sohns in seinen Geist eingegan- gen durch das Wolgefallen / und ihn beseelet

X iij

mit

(a) Gen. 45. 28.

mit einem unvergleichlichen vergnügen / davon in dem er sich ganz ersättigt befunden / und allen andern lust gegen diesem für nichts achtete / (a) sagt er / **Es ist mir gnug / daß mein Sohn Joseph noch lebt.** Als er aber mit seinen eygnen Augen die warheit der grossen herrlichkeit dieses seins lieben Sohns in Gessen gesehen / nach dem er ihm um den Hals gefallen und lang daran geweynet / D/sprach er (b) **Ich wil frölich sterben / lieber Sohn / weil ich dein Angesicht gesehen und daß du noch lebest.** O Gott Theotime / was für eine freud / und wie gibt sie dieser Alte so vortreflich zu erkennen ! dann was wil er mit diesen Worten sagen : nun werd ich vergnügt sterben / nachdemmal ich dein Angesicht gesehen / als daß seine freud so groß sey / daß sie auch vermögte den Tod selbst / der doch das allertrawrigste und schrecklichste ding in der Welt ist / lustig und angenehm zu machen. Lieber sage mir Theotime / wer empfindet des Josephs Gut und Wolsahrt am meisten / er der es hat und besitzt / oder der Jacob der sich drüber erfreuet ? Gewiß wann das Gut nicht anders gut ist als wegen des vergnügens so es uns gibt / so hat der Vater so viel davon und mehr als der Sohn : dann dieser hat mit und bey der würdigkeit des königlichen Statthalters die er besitzt / auch viel Sorgen und Geschäfte / aber der Vater hat und genießt solches durch das Wolgefallen / und besitzt lediglich das jenig was gut ist in dem hohen Amte und herrlichkeit seines Sohns / ohne last / ohne müß und arbeit oder Sorg. Ich wil frölich sterben / sagt er / Ey wer sihet nicht sein vergnügen und wie ihm so wol ist : Wann der Tod selbst seine freud nicht zerstören kan / wer wird sie ihm dann

(a) Gen. 45. (b) Gen. 46.

sonst verunruhigen oder nehmen. Wann seine lust und freude lebet mitten under dem lust und trawrigkeit des Todes / wer wird sie ihm dann immermehr mögen aufsteigen ? Die Lieb ist starck wie der Tod / und die Freuden der Lieb überrreffen die trawrigkeiten des Todes / dann der Tod kan sie nicht töden oder umbringen / sondern macht sie wider lebendig / also daß wie es ein Feuer hat welches sich auff eine wunderbare weis in einem Brunnen nahe bey Gratians Statt oder Granoble / unterhält und vermehret / wie wir dann gar sicherlich wissen und auch der heylige Augustinus selbst bezeuget / also ist die heylige Lieb derraßig starck / daß sie ihre Flammen und trawrigkeiten unterhält mitten under den allertrawrigsten ängsten des Todes / und die Wasser der Trübsal ihr Feuer nicht löschen können.

### Das V. Cap.

Von dem Mitleyden und Wolgefallen der Liebe in dem leyden unsers Herrn.

**W**ann ich meinen Heyland ansehe an dem Delberg mit seiner bis zum Tod betrübten Seele / sprech ich : O Herr Jesu wer hat diese trawrigkeit des Todes tragen können in der Seele des lebens / als nur die Lieb / welche in dem sie das erbarmen erwecket / durch dasselbe unser Elend in dem allerhöchsten Herrn einziehet. Eine andächtige Seel nun in dem sie diesen abgrund des leydes und trawrigkeit an diesem Göttlichen liebhaber

sihet / wie kan sie ohne einen heyliglich  
lieblichen Schmerzen bleiben? Aber  
wann sie hinwiderumb betrachtet / das  
alles Leyden ihres Geliebten nicht herkom-  
me auß einiger unvollkommenheit oder er-  
mangelung und abgang der stärke / son-  
dern von der größe seiner allerliebsten Lie-  
be / so kan sie nicht anders / sie muß ganz  
schmelzen von einer heylig schmerzhaften  
Lieb: also das sie ruffe: Ich bin schwarz  
von dem Schmerzen des mitleydens / aber  
ich bin schön von Lieb / durch das Wolge-  
fallen / die Angst und betrübnuß meines  
Geliebten hat mich ganz enfarbet / dann  
wie könnte eine getrewe Liebhaberinn solche  
Peyn an dem jenigen sehen / den sie mehr  
liebt als ihr Leben / und doch nicht ganz  
von Schmerzen durchtrengen / erbleicht/  
erblasset und kraftlos werden. Die Bezet  
der Nomaden oder Völcker die stäts im  
Wetter und freyen Himmel und im Krtz  
leben / seynd fast allzeit unscheinlich und vol-  
ler Staub / und ich die ich ganz im Leyd  
stehe von mitleyden und beschmertzung über  
das unvergleichliche Leyden und Noth mei-  
nes Göttlichen Heylandes / bin ganz ver-  
deckt von betrübnuß und durchstoßen von  
schmerzen; Weila aber die Schmerzen dessen  
den ich liebe / von seiner Lieb herkommet/  
geschichts / das so viel sie mich durch mit-  
leyden betrüben / sie mich so viel hingegen  
erlustigen durch Wolgefallen / dann wie  
könnte eine getrewe Liebhaberinn nicht ein  
großes vergnügen und frewd haben / wann  
sie sihet / das sie von ihrem himmlischen  
Bräutigam dermassen geliebt werde. So ist  
dann umb dessen willen die schönheit der Lieb  
in der heßlichkeit der Schmerzen / und wann  
ich leyd trage / und in Traver gekleydet bin/  
über dem Leyden und Tod meines Königs/  
und ganz bleich und schwarz von betrübnuß

bin / hab ich doch nichts desto weniger einen  
unvergleichlichen lust und süßigkeit / das ich  
siche den überschwall seiner unmaßigen Lieb/  
mitten under der mühseligkeit seiner schmer-  
zen: Und die Zelte des Salomons so ganz  
gesticket und mit wunderbarer manigfal-  
tigkeit der schönen Arbeit gemacht waren/  
seynd niemaln so schön gewesen / als ich ver-  
gnügt und daher frölich / lieblich und an-  
nehmlich bin / in den manigfaltigen empfin-  
dungen der Lieb / welche ich in diesem schmer-  
zen hab. Die Lieb macht die liebhabende  
gleich: D ich siche diesen lieben Liebhaber/  
das er ist ein Feuer der Lieb / welches brennet  
in dem Dornbusch der Schmerzen / und ich  
bin eben auch so: ich bin ganz von Lieb enzin-  
det in dem wilden Strauch meines Schmer-  
zens / ich bin eine Lili mit Dornen umb-  
geben. Es sehet nicht allein an die ungestalt  
meiner stehenden Schmerzen / sondern sehet  
die schönheit meiner annehmlichen Lieb. Ach  
dieser liebe Göttliche Liebhaber leydet uner-  
trägliche Schmerzen / dieses macht mich  
trawrig und ganz ohnmächtig von ängsten/  
aber er hat frewd am leyden / er liebet seine  
Peyn / und stirbt von lust zu sterben auß  
schmerzen für mich: Derhalben gleich wie  
ich schmerzhaft über seine Schmerzen bin / also  
bin ich ganz voll und eingenommen von  
frewd und lust seiner Lieb: ich betrübe mich  
nicht allein mit ihm / sondern ich bin auch  
herrlich und frölich in ihm.

Das ist die Lieb gewesen Theotime / welche  
dem heyligen lieblichen Seraphischen Fran-  
cisco hat zugezogen und eingetruckt die hey-  
lige Wunden / und der lieblichen Eng-  
lischen H. Catharina von Siena die feurige  
malen oder mafen unsers Heylandes / in dem  
die liebevolle wolgefälligkeit die Spitze und  
das äußerste des schmerzlichen Mitley-  
dens gleichsam geschärpft hat / gleich wie  
das

das Honig die bitterkeit des Wermuts noch bitterer und empfindlicher macht/ und hingen der liebliche Geruch der Rosen gestärckt und durchdringender oder subtiler wird/ wann sie nahe bey Knoblauch / und solcher umb die Rosenstöck gepflancket steht / dann eben also macht das liebreiche Wolgefallen/ welches wir auß der Lieb unsers Heylands empfangen / das mitleyden unendlich stärker / welches wir über und mit seinen Schmerzen haben / wie auch hinwiderumb wann wir von dem mitleyden der Schmerzen zum Wolgefallen der Liebe wider kommen/ der lust und freud darüber viel inbrünstiger und höher ist. Alsdann über und reibet man den Schmerzen der Lieb / und die Lieb des Schmerzens / alsdann streitet die liebreiche beschmerzung oder mitleyden/ und das schmerzhafteste Wolgefallen (wie ein anderer Esau und Jacob) miteinander / welche am stärcksten sey / und bringen oder machen der Seelen hefftige erschütterung/ und grosse ungläubliche Angst / Streit und kämpffen; und geschicht alda eine liebreich schmerzhaftte und schmerzhaftt liebreiche verzückung. Also haben auch diese vortreffliche grosse Seelen des heyligen Francisci / und der heyligen Catharina ungläublich grosse Lieb in ihrem Schmerzen / und unvergleichlich grosse Schmerzen in ihrer Lieb empfunden/ als sie mit dem Wundemahl gezeichnet worden/ und haben gekostet die Lieb welche sich frewet für den Geliebten zu leyden/ die ihr Heyland im höchsten grad oder weis erwiesen und geübet hat am Stamm des Creuzes. Also wird geboren die köstliche vereinigung unsers Hertzens mit seinem Gott / welche als ein geistlicher Benjamin zugleich ein Kind des Schmerzens und der freude ist.

Man kan dertwegen nicht auffragen Theotime / wie sehr der Heyland verlanget / durch diese Lieb des schmerzhaften Wolgefallens in unsere Seel einzugehen. Ey/ spricht er / Wache mir auff liebe Schwester / meine Freundin/ meine Taube / meine ganz schöne und reine : Dann mein Haupt ist voll Thaw / und meine Haar voll Nachttropffen. Was ist dies für ein Thaw / und was seynd dieses für Nachttropffen / als nur die Trübsal und Schmerzen seines Leydens ? Die Perlen sinnen wie ich schon oft gesagt / seynd nichts anders als Troffen des Thawes / welche die küle Nacht über das Meer heraufsteigen oder tröpfelt / die dann von den Schalen der Ausern oder Perlemutter auffgehoben werden. O / wil dieser Göttliche Liebhaber der Seelen sagen / ich bin ganz voll beyden von Schmerzen und Schweiß meines Leydens / welches fast gänzlich entwehet in der Finsternuß der Nacht / oder in der Nacht der finsternuß fürgegangen / welche die verfinsterte Sonn am hellen Morgen gemacht hat. Eröffne derhalben dein Herz gegen mir / wie die Perlenmuschel ihre Schalen gegen den Himmel / so wil ich den Thaw meines Leydens über dich austriessen / welcher sich in lauter Perlein des Trosts verwandlen wird.

\* \* \*

## Das VI. Cap.

Von der Lieb des Wohlwollens / welche wir gegen unsern Herrn haben gutt weise und ort des verlangens.

**I**n der Lieb welche Gott gegen uns übet / fängt er allzeit an durch das Wohlwollen / in dem Er wil und thut in uns alle das gute so alda ist / und in demselben gefällt er sich alßdann wol und hat sein Wohlgefallen. Er machte den David nach seinem Herzen / durch Wohlwollen / darnach hat er ihn gefunden nach seinem Herzen / durch Wohlgefallen. Er hat anfangs dieses alles / oder grosse Himmel und Erdgehäw gemacht für den Menschen / und den Menschen in dasselbige / und einem jeden ding den stoff oder grad und maß der gürtigkeit gegeben / die ihm zuförmlich und bequem ware / durch sein blosses lauterer Wohlwollen / nachmal hat er alles gut geheissen was er gemacht hatte / in dem er befunde / daß alles sehr gut war / und also hat er durch Wohlgefallen in seinem Werck geruhet.

Aber unsere Lieb gegen Gott fängt im gegentheil an von dem Wohlgefallen so wir haben an der höchsten gürtigkeit und unendlichen vollkommenheit / die wir wissen daß sie in der Gottheit / oder an Gott / sey: hernach kommen wir zur übung des Wohlwollens; und gleich wie das Wohlgefallen so Gott an seinen Creaturen hat / nichts anders ist / als ein forstellung seines Wohlwollens gegen dieselbe / also ist das Wohlwollen so wir gegen Gott tragen / nichts anders als ein guteiffung / und verharung in dem Wohlgefallen so wir in und an Gott haben.

Diese Lieb des Wohlwollens gegen Gott wird nun also geübet: Wir können Gott dem Herrn einiges gutes nicht verlangen oder wünschen / mit einem wahren rechten verlangen / dieweiln seine gürtigkeit unendlich vollkommener ist / als wir verlangen oder gedencen können: das verlangen geht nur auff ein zukünfftiges gut / und in Gott ist kein gutes zukünfftig / weiln alles gutes ihm dermassen gegenwärtig / daß die gegenwart des guten in der Göttlichen Majestät / nichts anders ist als die Gottheit selbst. Dieweiln wir dann nicht können ein ganz vollkommen unbedingtes verlangen fassen oder haben / (Gott etwas zu wünschen) so machen wir ein solch eingebildtes und bedingtes / auff diese art: Herr ich hab zu dir gesagt / du bist mein Gott / welcher / weil du ganz voll bist deiner unendlichen gürtigkeit / nicht kanst bedürfftig seyn / weder meines guts noch einiges andern dings / aber wann (damit ich den unmöglichen fall setzen und mir einbilden möge /) ich gedencen könnte / daß du einiges guten bedürffest / so wolt ich nimmermehr auffhören dir solches zu wünschen / solte es auch mein Leben / mein Wesen / und alles was in der Welt ist / kosten. Wann / in dem du bist der du bist / und nimmermehr kanst auffhören zu seyn / es möglich were daß dir etwas gutes zu wachsen / oder du einiges zunehmen an einigen guten empfange könest. O lieber Gott was für ein verlangen hette ich / daß du dasselbe haben mögest? dann wolt ich / O ewiger Herr / gern sehen / daß mein Herz in lauter Wunsch / und mein Leben in sehnensseuffter verkehrer würde / dir dasselbe Gut zu wünschen und zu verlangen. Ach! aber doch deswegen / O heyliger Liebster meiner Seelen / verlangt mich nicht daß ich deiner Majestät etwas guts verlatigen oder wünscha



schen könnte / sondern ich freue mich / und hab ein ganz herzliches Wolgefallen / an dieser obersten Staffel der gütigkeit / die du hast / denn man weder durch verlangen / ja auch nicht urt durch Gedancken etwas beifügen oder zulegen kan. Wann aber diese verlangen möglich were / O unendliche Gottheit / O Göttliche unendlichkeit ! so wolte meine Seel gern selbst dieses verlangen / und nichts anders als dieses seyn / so sehr und heftig würde sie verlangen / dir dasjenige zu verlangen / dessen sie sich nun unendlich erfreuet / und darinn wolgefällt / daß sie es für dich nicht verlangen kan / dieweil die unvernögenheit dieses verlangen zu fassen / herkommt von der unendlichen unendlichkeit deiner vollkommenheit / welche alles verlangen und gedanken übertrifft ; Ach wie sehr liebe ich diese unmöglichkeit zu können dir O mein Gott einigs gutes verlangen : sintemal dieselbe herkommt von der unergreiflichen unermesslichkeit deines übersüßigen ( reichthums / ) welche so allerhöchst unendlich ist / daß wann ein unendliches verlangen zu finden wäre / selbes unendlich würde gesättiget seyn / durch die unendlichkeit deiner gütigkeit / welche dasselbige in ein unendliches Wolgefallen verkehren würde. Dieses verlangen nun ( wann man unmöglich sachen sich einbilden wil ) kan bißweiltnüßlich geübet werden / mitten in den grossen empfindungen und hohen Gedancken / und dem ungewöhnlichen sonderbaren eyffer : Also sagt man daß der grosse heilige Augustinus gethan / und oft auff gleiche weis auff gar grosser übersteigender Lieb diese Wort außgestossen : Siehe Herz / ich bin der Augustinus / und du bist Gott / aber gleichwol wann es wäre / das doch nicht ist / und nicht seyn kan / daß ich Gott / und du Augustinus

wärest / so wolte ich solchen Stand mit dir vertauschen / und Augustin werden / auff daß du Gott würdest.

Es ist auch eine art des Wohlwollens gegen Gott / wann wir betrachtend daß wir ihn in sich selbst nicht können grösser machen / verlangen ihn in uns zuvergrössern / das ist das Wolgefallen so wir an seiner gütigkeit haben je länger je mehr und täglich grösser zu machen ; und alsdann Theotime / verlangen vor das Wolgefallen nicht eben umb des lust willen so wir davon empfangen / sondern mehr deswegen / weil diese lust und freud an Gott ist : dann gleich wie wir das mitleyden nicht verlangen umb des Schmerzens willen / den es unserm Herzen bringt / sondern darumb weil uns dieser Schmerz unserm schmerzhaften Allerliebsten zugefallet und vereinigt / also lieben wir das Wolgefallen / nicht / dieweil es uns lust gibt / sondern in so fern man diesen lust empfängt / in der vereinigung des lusts und guten welches in Gott ist / und damit wir uns diesem noch mehr vereinigen mögten / wolten wir unser Wolgefallen haben mit einer unendlich grössern wolgefälligkeit / nach dem Exempel und zur nachfolg der allerheyligsten Königin und Mutter der lichterhen heilige Seel Gott den Herrn für und für erhebet und groß macht / und damit man wisse / daß diese großmachung geschehe durch das Wolgefallen welches sie an der Göttlichen gütigkeit hatte / sagt und erklärt sie daß ihr Geist von freuden und vergnügen geschüpft in Gott ihrem Heyland.

\* \* \*

Das

## Das VII. Cap.

Wie das verlangen Gott zu erhöhen und  
gott zu machen / uns von den niedrigen ir-  
dischen gelüsten abhält und macht das  
wir auff die Höchste voll-  
kommenheiten achtung  
geben.

**S**o machet dann die Lieb des Wol-  
wollens / das wir verlangen / in uns  
je länger je mehr zu vergrößern das  
Wolgefallen / das wir über und ander Gött-  
lichen gütigkeit haben ; und solche vergrößere-  
rung zu machen / enstehet sich die Seel  
gar sorgfältiglich von allem andern lust/  
damit sie sich desto stärker übe ihren lust  
in Gott zu haben. Ein geistlicher Ordens  
Mann fragte den andächtigen Bruder Egi-  
dium / einen von den ersten und heyligsten  
Mitgesellen des heyligen Francisci / was er  
thun könnte / damit er Gott desto angenehmer  
und gefälliger seyn mögte / und er antwor-  
tete ihm singend: Eine Einem / oder ein einzige  
einem einigen / welches er ihm hernach auf-  
gelegt / und gesagt / gib allezeit deine ganze  
Seel / welche einzig ist / Gott allein / welcher  
auch nur einer ist. Die Seel stiehet auß durch  
die belustigungen / und die manigfaltigkeit  
derselben zerstreuet und verhindert sie / das  
sie sich nicht so fleißig auffmerksam geben kan  
auff den lust den sie in Gott nehmen soll.  
Ein wahrer Liebhaber hat fast keinen lust als  
nur in der sache welche er liebet : Also  
geduncken dem heyligen Paulus (a)  
alle sachen Roth und Unflut zu seyn /  
gegen seinem Heyland zu rechnen ;  
Und die heylige Braut gehört ganz für nie-

mand andern als ihrem Liebsten : Mein  
Freund ist ganz mein / und ich bin  
ganz sein ; Und wann die Seel welche in  
dieser heylig Liebneigung steht / einige Crea-  
turen antrifft / sie seyen auch so vortreflich als  
sie wollen / ja wann es auch schon Engeln  
wären / hält sie sich doch anderst nicht bey den-  
selben auff / als so fern ihr vonnöthen / von den-  
selben in ihren verlangen geholffen zu werden  
und vorschub zu haben. Saget mir /  
(fragt sie) saget mir / ich beschwöre  
euch habt ihr nicht gesehen den mei-  
ne Seele liebet ? Die herrliche Liebhaber-  
inn Magdalena hat die Engeln bey dem  
Grab angetroffen / welche ohn zweiffel Eng-  
lisch mit ihr geredt / das ist sehr lieblich / in dem  
sie ihr den unmut in dem sie ware / benem-  
men und stillen wollen ; Sie aber hingegen  
gar von Thränen übergossen / wolte oder kon-  
te gar keinen lust / weder auß ihren schönen  
guten Worten / noch auß dem glantz ihrer  
Kleider / noch an der zierlichkeit ihres himm-  
lischen wesens und Geberden / noch an der  
lieblichkeit ihrer holdseligen Angesichter / em-  
pfangen / sondern weynete immerfort / und sagt:  
Ste haben mit meinen Herrn wege  
getragen / und ich weiß nicht wohin  
sie ihn gelegt haben / und als sie sich umb-  
wandte / sihet sie ihren lieben Heyland / aber  
in gestalt eines Gärtners / damit ihr Herz  
sich auch nicht hat können zufrieden geben  
Dann weil sie ganz voll war von Lieb  
des Todes ihres Herrn / begehrt sie keine  
Blumen und also keinen Gärtners / sie hat in  
ihrem Herzen das Creuz / die Nägel / die Dor-  
nen / sie suchet ihren gecreuzigten : Ey mein lie-  
ber Meister Gärtners / sagt sie / hast du viel-  
leicht meinen liebsten verstorbenen Herrn  
als

(a) Philipp. 3, 8.

als wie eine verwelckete Lilie under deine  
Blumen gepflantz/ sag mir bald/ so wil ich  
ihn holen. Aber kaum hat er sie mit ihrem  
namen genennet/ da rufft sie ganz in Freud  
zerschmolzen/ (a) Ach Gott/ mein Herr!  
Nichts fürwar hat sie können zufrieden stel-  
len/ sie kont keinen Lust an den Engeln haben/  
auch nicht an ihrem Heyland selber / wann  
er sich nicht in der gestalt sehen ließ / in  
welcher er ihr das Herz genommen. Die  
Könige oder Weisen auß Morgenland kon-  
ten kein gefallē oder freud habē an der schön-  
heit der Stadt Jerusalem/ noch an der herzlich-  
keit des Hoffes Herodis/ noch auch an de glanz  
des Sterns: Ihr Herz suchte die kleine Hölen  
oder Stall / und ihr keines Kindlein von  
Bethlehem. Die Mutter der schönen  
Lieb / und der Bräutigam der heyligsten  
Lieb / können sich nicht auffhalten bey den  
Freunden und Verwandten / sie gehen im-  
mer und suchen mit schmerzen den einigen  
vorwurf ihres Wolgefollens. Das verlan-  
gen/ das heylige Wolgefollens zu vergrößern/  
schneidet alle andere lust und freude ab/ da-  
mit man das jenige desto stärker üben kön-  
ne / wozu das Göttliche Wolwollen an-  
treibet.

Diesen allerhöchsten Geliebten aber noch  
desto besser groß zu machen und zu erheben/  
suchet die Seel sein Antlitz allezeit : das ist/  
sie gibt mit einer allzeit sorgfältigern auff-  
merksamkeit achtung auff alle sonderbare  
schönheit und vollkommenheiten so in ihme  
seynd / und macht einen stäten Fortgang in  
dieser lieblichen untersuchung der bewegur-  
sachen / die sie immerfort antreiben können/  
sich je länger je mehr zu gefallen und zu er-  
lustigen in der unbegreiflichen gütigkeit wel-  
che sie liebet. Also erzehlet David stuckweis  
her / die Werck und Wunder Gottes / in

(a) Ioann. 20, 16.

vielen seiner himmlischen Psalm Liedern  
und die heylige Liebhaber in den ewi-  
lichen hohen Liedern/ wie in eine wolgeord-  
nete Armada oder Kriegsmeer/ alle die vollkom-  
menheiten ihres Bräutigams / eine nach  
der andern/ ihre Seel dardurch zum heyligen  
Wolgefollens auffzumahnē/ damit also sein  
vortrefflichkeit desto höher gelobt und erho-  
ben/ und alle andere Geister auch zu der Lieb  
ihres so lieblichen Liebhabers hingezogen und  
gewonnen werden mögen.

### Das VIII. Cap.

Wie das heylige Wolwollen das Lob  
des Gottlichen Geübten her  
fürbringe.

**D**ie Ehr/ lieber Thesime/ ist nicht  
desseu oder in dem der gegeben  
wird/ sondern in dem welcher die  
Ehr erweist/ dann wie oft geschicht/ daß  
der den wir ehren/ nichts davon weiß / und  
nicht einmal nur daran gedacht hat? wie oft  
loben wir die so uns nicht kennen/ oder die  
schlafen? und gleichwol wie die Leutins ge-  
mein dafür halten/ und sichs gewöhnlich ein-  
bilden/ so hat es das ansehen/ man thue dem  
jenigen etwas guts an/ den man ehret/ und  
daß man einem gar viel gebe/ wann man ihm  
Ehrentitel und Lob gibt. und wir haben kein  
bedencken zu sagen / eine Person sey reich an  
ehren/ herzlichkeit/ achtung oder ansehen und  
Lob/ ob wir zwar in warheit wol wissen/ daß  
dieses alles außserhalb der gechren Person  
ist / und selbe offtmal keinen einigen nutz dar-  
von bekomt; nach den Worten so man  
dem grossen heyligen Augustino zuschreibet:  
D armer Aristoteles/ du wirst gelobt wo du  
nicht

nicht bist / und wirst gebreut wo du bist.  
 Mein was hilffts dem Cesar und grossen  
 Alexander / oder was nutz haben sie von so  
 vielen eyrelen Worten / welche so viel eyrele  
 Seelen zu ihrem Lob anwenden?

Gott welcher erfüllet oder voll ist von einer  
 gültigkeit / die alles Lob und ehr übersteiget/  
 empfanget keinen nutzen vorthail oder zunem-  
 men des guten / von allen den lob oder bene-  
 denungen so wir ihme sprechen und geben  
 mögen: Er wird davon weder reicher / noch  
 grösser / noch begnügter und völliger / noch  
 glückseliger: Dann sein glück oder seligkeit  
 und wolstand / sein vergnügen / seine grösser/  
 seine reichthumb / kan nichts anderst seyn/  
 als die Göttliche unendlichkeit seiner gültig-  
 keit. Jedannoch / weil wie wirs gemeinlich  
 begreifen und verstehen / die ehr geschäht  
 wird für eines der größten Wirkung oder  
 beweis unsers Wohlwillens gegen die ande-  
 re: und weil wir solches nicht allein nicht  
 darumb thun / als meynen wir / diejenige so  
 wir ehren / hetten etwas vomhören / oder be-  
 dürfften dessen / sondern geben vielmehr zu  
 verstehen / das sie ganz vortreflich seynd / und  
 dessen überflus haben: derhalben gebrauchen  
 wir diese art des Wohlwillens gegen Gott/  
 welcher ihme solche nicht allein gefallen lässe  
 und angenehm hält / sondern auch erfordert/  
 als die unserm zustand gemähs ist / und so ey-  
 gentlich sich schickt / die ehrerbietfame Lieb / so  
 wir ihme schuldig / zu bezeugen / das er so gar  
 befohlen / alles Lob und ehrtyme zu geben und  
 anzuhelmschen.

Also geschichtes nun das die Seel / welche  
 ein grosses Wohlgefallen an der unendlichen  
 vollkommenheit Gottes empfangen / indem  
 sie sithet / das sie ihme keine vergrößerung oder  
 zunehmen der gutigkeit wünschen könne/  
 weiln selbe denn unendlich mehr hat / als

sie verlangen / ja nur gedencen kan / so ver-  
 langt sie zum wenigsten / das sein Name je  
 länger je mehr gebenedeyet / gelobet / geehret  
 und angebetet werde. Fänget also an ihrem  
 eygnaem Herzen an / und höret nicht auff sol-  
 ches zu dieser heyligen Übung auffzumehmen/  
 und wie eine heylige Biene oder Honig-  
 vöglein / fliegt sie und flattert hie und da her-  
 umb / auff die Blumen der Göttlichen Werck  
 und vortreflichkeiten / und samlet von den-  
 selben eine süsse manigfaltigkeit des Wohlge-  
 fallens / darauß dann herkombrt und von ihr  
 gemacht wird das himmlische Homig der be-  
 nedeyungen / lobens und ruhmlichen dancks  
 und bekenntnuß / dadurch sie / so gut und viel  
 sie kan / den Namen ihres Geliebten / hoch/  
 groß und herlich macht / zur nachfolg des  
 grossen Psalmisten / welcher nach dem er im  
 Geist umbzogen / und gleichsam durchlauf-  
 fen hatte die Wunder der Göttlichen gültig-  
 keit / auff dem Altar seines Herzens die geist-  
 liche Opfer seiner erhabenen Stimme durch  
 Lieder und Psalmen der wunder- und bene-  
 den- oder lobsprechung auffopfert:

Mein Herz beflügelt mit Gedan-  
 cken /

Erschwingt sich in die Wunder  
 Schrancken /

Und wil durch schönen Harffen  
 thon

Mit vollem schall dem Gott  
 Stön

Ein frölich Jubelopffer brin-  
 gen /

Und ihm zu ehren Psalmen sin-  
 gen.

Aber dieses verlangen Gott zu loben / welches  
 das heylige Wohlwollen in unseren Herzen  
 erweckt /

erweckt/ Theotime/ ist unersättlich : Dann die Seel welche davon berührt wird/ wolte gern unendliches Lob haben/ damit sie solches ihrem Geliebten geben könnte / weil sie sichert daß seine vollkommenheiten mehr als unendlich seynd / also daß in deme sie sich sehr weit davon und zu wenig befindet/ daß sie ihrem Wunsch sollte genug thun können / thut und lehret sie die äußerste Nacht der Lieb oder guten begierd an/ damit sie doch auff einigerley weis diese so ganz löbliche gütigkeit loben möge/ und diese äußerste bemühung und fleiß im Wolwollen / wird wunderbarlich sehr vergrößert durch das Wolgefallen / dann je mehr die Seel Gott gut befindet/ je mehr und mehr sie seine süßigkeit schmecket/ und sich in seiner unendlichen schönheit wolgefaller und erfreuet/ umb so viel mehr wolte sie auch das lob und benedeyung die sie ihme gibt/ gern höher und grösser machen/ und nach dem auch die Seel sich mehr erkündet die unbegreifliche süßigkeit ihres Gottes zu loben/ nach dem vergrößert und erweitert sie auch das Wolgefallen / welches sie ander selben hat / und durch diese vergrößering treibt sie und muntert sich desto stärker auff zu seinem Lob. Also daß die beyderley begierden / des Wolgefallens und des Lobes durch dieß daß sie eine die ander treiben / und durch beyderseits zueigungen und bewegungen die sie aneinander geben / sie miteinander und nder sich ein grosses wachsthumb und zunehmen bringen und verursachen.

Also haben die Nachtigalln einen solchen Lust / und gefallen sich so wol in ihrem Gesang / wie Plinius erzehlt/ daß umb dieses Wolgefallens willen / sie ganzer vierzeihen tag und nacht aneinander nimmermehr auffhören zu quicken und zu singen / und sich nötigen es allzeit besser zu machen / und eine

mit der andern in die weelt und zu trug zu singen/ also daß / je mehr sie von hals schreyen je grössern lust und gefallen sie haben : und diese vergrößering des Wolgefallens treibt sie grössern gewalt zu thun / nimmermehr zu singen / und vermehret dermassen ihren lust und Wolgefallen durch ihren gesang und ihren gesang durch ihr Wolgefallen daß man bisweilen sichert daß sie darüber sterben und vor heftigkeit und gewalt des sügens die Gurgel oder Keel zersperrigen: Welches die des schönen namens Philomela, (den sie in der Griechischen Sprach haben) wol werth seynd/ dieweil sie also in der Lieb / und umb die Lieb des Gesanges sterben.

O Gott! mein Theotime / wie empfängt das Herz/ welches efferig angetrieben wird von der begierd seinen Gott zu loben/ eine sehr lieblichen Schmerzen/ und eine sehr schmerliche süß- oder lieblichkeit/ wann es nach dem es sich tausendmal bemühet hat im Lob Gottes / doch sichert daß es viel zu wenig darzu ist und zu kurz kombt. Ach/ es wolte diese arme Nachtigal ihre stin immer höher schwingen in ihr lied oder melody vollkommener machen/ damit sie das Lob und benedeyung ihres allerliebsten desto besser auffsingn möge/ je mehr sie lobt/ je mehr hat sie Wolgefallen/ und begehrt zu loben/ und je mehr sie sich das loben gefallen läßt/ je mehr sie sich misfällt/ daß sie nicht noch besser loben kan/ und damit sie sich in dieser heftigen begierd auff die beste sie kan vergnüge/ untersteht sie sich auff ihr allerwürferstes / und sucht alle Mittel mit Macht zu loben/ worüber sie dann erkranket und gleichsam in ohnmacht fällt/ wie dem herrlichen S. Francisco begegnet / welcher mitten nder der frewd die er hatte in Gott zu loben und seine Liebeslieder zu singen/ eine grosse menge Thränen vergosse / und oft was er in den

Händen hatte / auß schwachheit fallen ließ /  
und wurde wie eine heylige Nachtigal / krafft-  
loß / und verlore offmal den Athem außstär-  
cke seines auffseugens oder schens nach dem  
lob des jenigen den er nimmermehr gnugsam  
loben konte.

Aber höre ein seine gleichnuß auff diese sache /  
so gezogen auß dem Namen / den dieser heyl-  
lige liebhaber seinen geistlichen Ordens Brü-  
dern gegeben / dann er nennete sie Cygales,  
oder Heuschrecken umb des lobs willen / daß  
sie Gott auch mitten in der nacht geben. Die  
Heuschrecke Theotime haben ihre brust voller  
röhren / als wann es natürliche Orgeln wä-  
ren / und damit sie besser singen können / leben  
sie nur von dem Thaw / welchen sie nicht durch  
den Mund anziehen / dann sie kein Maul ha-  
ben / sondern saugen ihn durch ein klein subtil  
Zünglein / so sie mitten am Magen haben /  
durch welches sie auch all thren klang von sich  
geben / mit einem so hellen laut / daß man  
meynen mögte / sie seyen nichts anders als  
Stimme. Nun ein heyliger Liebhaber ist eben  
auch also / dann alle Kräfte seiner Seelen  
seynd so viel röhren die er in seiner Brust hat /  
die Loblieder seines Geliebten dadurch zu er-  
schallen / seine andacht mitten under denselben  
allen / ist die Zung seines Herzens / wie S.  
Bernard sagt / dadurch er empfängt den  
Thaw der Göttlichen vollkommenheiten / in  
dem er solche sauget / und als seine nahrung  
an sich ziehet / durch das heyligste Wolgefal-  
ten / so er darob empfängt / und mit eben  
dieser Zunge der andacht macht er auch seine  
Stimmen des Gebets / des lobs / des Ge-  
sangs / der Psalmen / der benedeyung / nach  
zeugnuß eines von den vornembsten geist-  
lichen Heuschrecken / die jemaln seynd ge-  
hört worden / welche also singt :

Mein Seel den Herzen rühmlich  
preyse /

Und thm die möglichst ehr bes  
welse /

Ja alles was nur ist in mir  
zieh seiner kräfte Stärck zu-  
sammen /

Zu loben seinen werthen Namen /  
Und seiner hochheit edle zier.

Dann ist das nicht eben so viel als hette er ge-  
sagt / ich bin eine geistliche Heuschreck / meine  
Seel / weine Geister / meine gedanken / und  
alle kräfte so in mir versamblet / seynd Dr-  
geln / daß dieses alles allzeit preise den Na-  
men und erschalle das lob meines Gottes !

Des Herzens Ehr allein  
Wil ich erheben allezeit /  
Stets wird sein lob und herr-  
lichkeit

In meinem Munde seyn.  
Auff den Herzen soll  
Die rühmung meiner Seelen  
gehn :

Wer nitrig und in Angst thue  
stehn /  
Wirds hören fremden voll.

### Das IX. Cap.

Wie das Wohlwollen macht daß wir alle  
Creaturen zum Lob Gottes auff-  
ruffen.

Das Herz wann es getroffen und  
getrieben wird die Göttliche gü-  
tigkeit über vermögen / und mehr  
als es kan / zu loben / geht bisweiln auß  
sich selbst herauf / damit es alle Creaturen  
laden

laden und beruffen möge / ihme in seinem Vorhaben beizuspringen und behülfflich zu seyn; Wie wir sehen daß die drey Jüngling im feurigen Ofen gethan in ihrem wunderbarn Benedicite, oder Lobgesang/ dardurch sie dann alles was im Himmel / auff Erden und unter der Erden ist / auff und zusammen ruffen dem ewigen Gott durch das allerhöchste Lob und Benedeyung Dank zu sagen. Also auch der herrliche Psalmsinger / ganz erzeget von der herrlichen unmaßigen Begierd/ die ihn gerrieben Gott zu loben/ geht ohnunterschied oder ordnung / und springt vom Himmel auff die Erden/ und von der Erd gen Himmel/ und rufft untereinander die Engeln/ die Fisch/ Berg/ Wasser/ Drachen/ Vögel/ kriechende Thier/ das Feuer/ Hagel/ Sturmwind/ und sambtlich durch seinen Wunsch alle Creaturen und Geschöpf/ damit alle miteinander übereinstimmen ihren Schöpffer löblich zu preisen / in dem ihrer eiliche für sich selbst das Göttliche Lob außbreiten / andere ursach geben ihn zu loben / durch die Wunder ihrer unterschiedlichen eygenschafften/ welche dann die größe dessen/ der sie gemacht hat/ offenbaren/ also daß dieser himmlisch köntglicher Psalmsinger / nach dem er viel Psalmen mit dieser überschriffte/ Hallelujah/ oder Lobet Gott/ gemacht/ nach dem er alle Creaturen angesprochen / daß sie die himmlische Göttliche Majestät mit heyliger ehrerbietung loben mögten / und ein grossen hauffen mittel und instrument oder Werkzeug durchlossen/ welche dienlich waren zu rühm- und außbreitung des Lobs dieser ewigen gürtigkeit/ kombt er endlich gleichsam auß dem Aethem/ und beschliesst alle seine heylige Psalmengesang mit diesem aufgestoffenem Lieb- und Lobwunsch Seufftensworten : (a) Alles

was geisset/ oder Aethem hat/ lobt den Herrn das ist/ alles was lebet/ das lebe oder atme nur allein darumb und zu dem end daß es den Schöpffer lobt; Zu folg der auffmunterung welche er anderstweo herzu gethan : (b)

**Wolauß laßt Gottes ruhm erschallen/**

**Uns ihm dem Herren frölich singen/**

**Laßt unsre Stimm zusammen schallen/**

**Zu seinem Lob und Wolgeschallen/**

**Erhebt des hohen Nymens preiß Weit über aller Sternen Preiß.**

Also hat auch der grosse heylig Franciscus das Lied von der Sonnen / und hundert andere vortreffliche benedeyungen gesungen / die Creaturen damit außzuruffen/ daß sie kommen und seinen Herzen heiffen solten / welches ganz schwach und erkranket war / weil er den Beliebten Heyland seiner Seelen in also viel wie er gern wolte/ loben konte; also auch die himmlische Braut / als sie sich ohnmächtig und abkräftig befand/ unter den gewalttamen vornehmen und hefftigen bewegungen/ welche sie thate / den geliebten König ihres Herzens zu loben und herzuherauff zustricken / Ey/ ruffet sie zu ihren Bespielen/ dieser Göttliche Bräutigam hat mich durch die beschawung in seinen Weltkeller geföhret / und kosten lassen die ungleichliche Wollüste der vollkommenheit seiner vortrefflichkeit/ und ich bin demselben benetzt/ und heyliglich truncken worden durch das Wolgeschallen welches ich ob diesem grund der schönheit empfangen / daß man

(a) Ps. 150. (b) Ps. 33.

Seel schwach und verlegt ist durch ein lieb-  
reich tödlich verlangen/ welches mich treibet  
eine so übervorscheinende gütigkeit allzeit zu  
loben Eh/lieber/ kommt meinem armen Her-  
zen zu hülf/ welches gleich jetzt geschwinden  
und vergehen wil/ lieber unterstützet es und  
stärckets mit Blumen/ gebt ihm krafft und  
umgibet es mit äpfelen/ sonst wird es gang  
in ohnmacht niderstürcken. Das wolgefallen  
zeucht die Göttliche süßigkeiten in das Herz  
welches sich so begerig anfüllet/ daß es darüber  
gleichsam von sich selbst kommt oder erstöcke  
wird. Aber die Lieb des wolwollens macht daß  
unser Herz außser sich selbst gehet/ und auß-  
raucht in liebliche Dämpff des wollüstigen  
geruchs/ das ist in allerley heylige Lobspr-  
chung/ und weil es solches gleichwol nicht also  
forttreiben kan/ wie es verlangte/ D/ spricht  
es dann/ daß doch alle Creaturen kämen/ und  
die Blumen ihrer benedeyungen/ die äpfel  
ihrer danckfagungen/ ehrebitungen und an-  
bettungen mit beytrügen/ damit man von al-  
len seyt den außgebreiteten Geruch empfin-  
den mögte/ dem jenigen zu ehren/ dessen un-  
endliche süßigkeit all ehr übertrifft/ und die wir  
nimmermehr würdiglich gnug preysen können.  
Dieser Geist oder Göttliche eyffer un hefftige  
begierd ist es/ welche gemacht daß so viel predi-  
gen gehalten worden/ welche gemacht daß die  
Xavier, die Berzé, die Antoni. ein solche meng  
der Jesuiten/ der Capuciner und der Ordens-  
leut/ auch anderer Geistlichen von allerley  
Ständen/ so viel gefahr außgestanden/ in  
Indien/ in Japonien in Maragnan u. da-  
mit doch der heylige Name Jesus/ unter die-  
sen grossen Völkern bekant/ geehrt und ange-  
betet werden möge. Diese H. begierd macht  
daß so viel Gottselige Bücher geschriben. so  
viel Kirchen und altär und andere zum Gott-  
seligen gebrauch dienliche Ort und Häuser  
gestuffet werden/ und in Summa welche

macht daß so viel Diener Gottes wachen  
arbeiten und sterben unter den Flammen  
des eyffers der sie frisset und verzehret.

### Das X. Cap.

Wie das Verlangen Gott zu loben mache  
daß wir uns nach dem Himmel  
sehnen.

**D**ie Liebhabende Seel/ wann sie sie-  
het daß sie das verlangen so sie hat/  
ihren liebsten zu loben/ nicht stillen  
oder ersättigen kan/ so lang sie unter dem  
elend dieser Welt lebet/ und weiß daß das  
Lob welches man der Göttlichen gütigkeit im  
himmel gibe/ auff gar unvergleichlich schönere  
Weis und thon gesungen wird/ sagt sie/ O  
Gott wie sehr löblich ist das lob welches von  
den seligen Geistern vor dem Thron meines  
himlischen Königs erklingt un ergossen wird?  
Wie ist ihre benedeyung so würdig benedeyet  
und gepreyset zu werden: Was für ein se-  
ligkeit ist diese Melody und gesang der hey-  
ligsten ewigkeit zu hören/ in welcher durch eine  
sehr liebliche zusamenkumfft unterschiedlicher  
stimmen/ und gar ungleicher Thön und klan-  
ges/ diese wunderbarliche zusamenstimmung  
gemachet wird/ in welcher weil alle Theil es  
immer eine der andern zuvorthut und über-  
steygt/ durch eine stätige folg un unbegriffli-  
che aneinanderbindung der geses/ man von al-  
len seyt das ewige Hallelujah erklingen höret.

Solche stimmen die: im ihres Schalles  
willen dem Donner/ dem Trompetenschall  
dem brausen der erhobenen stürmenden  
Meereswällen verglichen werden: aber auch  
solche stimmen die wegen ihrer unvergleich-  
lichen süß- und lieblichkeit/ verglichen werden  
der Melody und klang der Harpffen/ so von



den Händen der vortrefflichsten Kunstmeister auff's allerbest und lieblichste gespielt wird: und Stimmen welche alle zusammen lauten/ zu sagen das fröhliche Osterlied/ Allelujah lobet Gott/ ihr Seelen lobet Gott. Dañ wisse Theotime/ daß ein stämm auß dem Göttlichen Thron her auß geht/ welche nicht auffhöret den seligen Einwohnern des herrlichen himmlischen Jerusalems zuzurufen: Gebet Gott die Ehr und lob alle die ihr seine Knecht seyd/ und die ihr ihn fürchtet/ kleine und grosse: auff welche stim die selbe ganze unzehlige meng der Heiligen/ die Ehr der Engeln und die Ehr und hauffen der Menschen mit einander antworten/ singend auß allen thron kräftig/ Hallelujah: lobet Gott! Aber was ist das für ein wunderbare stim/ welche auß dem Göttlichen Thron her für kommt und den außervöhlten das Hallelujah ankündigt/ als das heyligste Wolgefallen/ welches nach dem es in dem Geist empfangen worden/ macht daß sie die süßigkeit der Göttlichen vollkommenheiten empfinden: Nach welchem in ihnen entsteht das liebreiche wolwollen/ so ein lebendige quelle ist des heyligen lobes: und also kommt recht und würcklich das wolgefallen auß dem Thron her/ den Seligen die grosse herrlichkeit Gottes anzukünden; und das wolwollen erregt sie hinwiderumb/ vor dem Thron das Rauchwerck des lobes außzubreiten und zu ergießen/ daher sie als wann sie einander antworteten/ ewiglich singen Hallelujah/ das ist/ lobet Gott! Das Wolgefallen kommt von dem Thron in das Herz/ und das wolwollen auß dem Herzen zu dem Thron.

Wie ist das ein lieblicher Tempel/ da es alles von lob erklinget! was für ein lust und süßigkeit ist das denjenigen welche in diesem heyligen auffenthalt leben/ da so viel himmlische Philomenen und Nachtigallen

mit diesem heyligen Liebesstreich singen das Lied der ewigen süßigkeit.

Derhalben ein Herz welches in dieser welt das lob Gottes weder singen noch also hören kan wie es gern wolte/ bekommt ein sehr groß verlangen von den Bänden dieses lebens außgelöset zu werden/ und in das andere hinzugehen/ wo man den himmlischen geliebten so vollkommenlich lobet. Und dieses verlangen wann es das Herz also eingenommen wird bißweiln so starck und treibend in der heylig liebhabenden Brust/ daß es alles andere verlangen außbannet und verzaget/ macht daß ihr alle irdische Sachen ganz abgeschmach und zuwider werden/ und die Seel von lieb ganz schwach und krank wird/ ja kommt wol auch so weit daß/ wann es Gott zuläßt/ man darüber den Geist aufgibt.

Also auch der herrliche und Seraphische Liebhaber/ der heylig Franciscus/ nach dem er sich lang gequelt mit dieser heftig starcken begierd Gott zu loben/ hat endlich in seinen letzten lebens Jahren/ unñ nach dem er durch ein sonderbare Offenbarung seines ewigen heyls in seligkeit versichert worden/ seine freud mit können ertragen oder fassen/ und von tag zu tag abgenommen/ als wann sein leben und Seel wie ein weyrauch oder rauchwerck/ verrauchete auff dem Feuer der hitzigen inbrünstigen begierden/ die er hatte seinen Herrn zu sehen/ damit er ihn unauffhörlich loben mögte. Also daß in dem diese hitz und inbrünstigkeit von tag zu tag mehr zugenommen/ und in ihm gewachsen/ sein Seel durch einen Liebesseufftzer so er gen Himmel gethan/ vom leb abgethieden/ dann die Göttliche fürsehung wolte daß er fürbe in dem er diese heylig Wort sagte: Herr führe meine Seel auß diesem gefängnuß/ daß ich deinem Namen dank und lobe/ die gerechten warten dar auff/ biß du mir die verlangte ruh gebest. Siehe doch

Thro

Theotime diesen Geist/welcher wie ein himlischer Nachtigall in dem Vogelbau seines Leibes eingeschlossen/ in welchem er das lob und benediction seiner einigen Lieb nicht nach Wunsch singen kan/ und weiß daß er sein schön gesang besser würde können fürbringen und erklingen lassen/ wann er in den luft käme/ und seine freyheit und gesellschaft der andern Nachtigallen/ under den schönen und geblühten Hügeln des ewiglichen Landes erlangen könnte/ darumb rufft er Ach! O Herr meines Lebens/ ach umb deiner süßen gütigkeit willen/ entfreye mich armen auß dem käfig meines Leibes/ ziehe mich herauß auß dieser kleinen gefängnis/ damit ich befreyet von dieser Leibesgenoschafft/dahin fliegen könne/ also meine lieben Mitgesellen meiner warten / dort oben im Himmel / mich mit ihrem hauffen zu vereynigen/ und mit ihren freunden zu umbringen/ daselbst O Herr wil ich meine stim den ihrigen beyfügen/ und mit ihnen eine süße zusamstimmung machen von gar lieblichen klang und thon/ und dein Barmherzigkeit besingen/ loben und preysen. Dieser wunderbarliche Heyliger hat wie ein Redner/welcher alles was er gesagt/mit einem kurzen Sprüch beschliessen wil/ allem seinem wunsch un verkangē dieses glückselige end un schlus gemacht/ davon diese letzte Wort der ganze Inhalt waren/ an welche Wort er seine Seel so starck angeheffret/ daß in dem er sie aufgearmet und gesprochen/ er auch seinen letzten Athem und Geist auffgegeben. Mein Gott/ Theotime/ was für ein süßer und lieber Tod ist dieß gewesen! Ein glückselig liebevoller Tod/ ein heyligsterbliche Lieb!

\* \* \*

## Das XI. Cap.

Wie wir die Lieb des Wohlwollens üben in dem Lob welches vnser Erlöser und seine Mutter Gott geben.

**S**D gehen wir derhalben immer fort in dieser heyligen Übung/ und steigen von einer Staffel zur andern/ durch die Creaturen die wir laden und auffruffen Gott zu loben/ und gehen von denen unempfindlichen (oder die keine sinn haben) zu den vernünftigen und verständigen/ und von der streitenden Kirch zu der triumphirenden in welcher wir uns under den Engeln und heyligen erheben / und fort schwingen bis wir über ihnen allen die heyligste Jungfrau antreffen/ welche mit einem unvergleichlich schönen gesang die Gottheit lobet und erhebet/ viel höher/ heyliger und lieblicher/ als alle die andere Creaturen miteinander innermehre thun können.

Als ich vor zwey Jahren zu Meyland war/ dahin mich die verehrung des noch frischen gedächtnuß des grossen Erzbischoffs S. Carls gezogen hatte/ sampt etlichen unferer Geistlichen/ haben wir in unterschiedlichen Kirchen mancherley Arten von music und gesängen angehört : aber in einem gewissen Jungfrau Closter hörten wir eine Nonnen stim so wunderlieblich war/ daß selbe allein unvergleichlich mehr lieblichkeit und lust in unserm Geist ergoffe/ als die anderen alle ins gesamt nicht gethan/ welche ob sie wol vortreflich/ doch schienen als waren sie nur darumb daß sie der vollkommenheit und glanz dieser einigen Stimm

Zu

mehr

mehr Zierd geben/ und sie erheben solten Also Theotime/ unter allen Chören der Menschen: under allen Chören der Engeln/ hört man diese hohe Stimm der heyligsten Jungfrau/ welche über alle erhaben/ Gott mehr lobes gibt/ als alle die andere Creaturen/ wie dann der himmlische König sie absonderlich lüdet zu singen: Zeige mir dein Angesicht/ mein Liebste/ sagr er/ dein Stimm erschalle in meinen Ohren/ dann sie ist ganz lieblich/ und dein gestalt ganz schön.

Diese lob aber welche diese Mutter der Ehr und der schönen Lieb mit allen Creaturen zusammen der Gottheit geben/ ob sie zwar vorrefflich und wunderbarlich seynd. seyns doch so unendlich geringer und niedriger gegen den unendlichen verdienst oder würdigkeit der Göttlichen Güte/ daß sie gar keine vergleichung oder theilhaltung gegen denselben haben/ und demnach/ ob sie wol das heylige wolwollen/ welches ein liebhabend Herz hat gegen seinen geliebten höchlich vergnügen oder belüftigen/ so können sie doch selbiges nicht stillen noch ersättigen/ derhalben geht es weiter fort/ und lüdet den Heyland selbst/ daß er seinen Ewigen Vater wolle loben und preysen/ mit allen den benedeyungen welche ihm sein Söhnliche Lieb herfür bringen kan: und alsdann Theotime/ kommt der Geist an einem Ort des stillschweigens/ dann da können wir anders nichts thun/ als verwundern: Was ist das für ein Lied daß der Sohn dem Vater singet? Wie ist dieser Liebste so schön under allen Menschen Kindern? Wie süß und holdselig ist seine Stimm/ als welche herkomme auß denen Lippen darinn die fülle der gnaden aufgegoßen ist/ alle andere seynd mit guten geruch durchrauchert/ Er ist aber das gute Rauchwerck selbst/ die anderen seynd bal-

samirt und gesalbet: Er aber ist selbst die aufgeschüttete salbe und balsam Der ewige Vater empfängt und nimmt der andern lob auff/ als einen geruch von einigen Blumen: aber bey dem geruch der benedeyungen die der Heyland ihm gibt/ rufft er ohn zu zweifeln/ **Di. Stehe der geruch des Lobes von meinem Sohn ist (a) wie der geruch eines Feldes voller Blumen/ welches ich gesegnet hab!** Freylich lieber Theotime/ alle benedeyungen und lob/ welches die streitende und triumphirende Kirche Gott gibt/ seynd Englische und Menschliche benedeyungen dann ob sie wol auff und zu dem Schöpffer gerichtet/ so kommen sie doch her von den geschöpffen oder Creaturen/ oder die von dem Sohn herkommen/ seynd Göttlich/ dann sie sehen nicht allein Gott an/ wie die andern/ sondern sie entspringen und kommen auch her von Gott/ dann der Erschreß wahrer Gott/ sie seynd Göttlich/ nicht allein wegen ihres Ends und Ziels/ sondern auch wegen ihres ursprungs und anfangs: Göttlich weil sie auff Gott sehen/ Göttlich weil sie auff Gott entstehen: Gott ermahnet die Erde und rufft sie auff/ und gibt ihr notwendige gnad dazu/ ihr anders lob herfür zu bringen aber diese des Erlösers/ macht und thut er welcher Gott ist/ selbst/ darumb seynd selb unendlich.

Wann einer am morgen frühe lang gang in nahgelegenen Büschen das angenehme gefang und zusamenschreyen allerhand Singvögel/ Zeislein/ Finclein/ Stirlchen/ Hainzling und anderer gemeinen Vögel gehört/ höret endlich ein treffliche Nachtigal/ welche in einer vollkommenen Melody die luft und seine Ohren mit ihrer wunderbaren Stimm anfüllet / wird er ohn

(a) Gen. 27. 27.

zweiffel diesen eintigen Buschfänger / oder Wald-Capellmeister / dem ganzen übrigen hauffen der andern vorziehen. Also nach dem man alles das Lob gehört hat / dz so viel unterschiedliche Creatur eimnützlich un gleichsam miteinander in die welt / Gott ihre Schöpffer geben / wann man endlich höret das Lob des Heylandes selbst / findet man darinnen eine gewisse unendlichkeit von verdienst / von kraft und lieblichkeit / welche alle hoffnung und erwarten / oder vermuten des Herzens übertriffet ; Alsdann wird die Seel gleichsam auß einem tiefen Schlauff erwecket / und ganz enkuckert durch die höchste süßigkeit solcher Melodey / und schreyet : O ich höre ! O die Stimm ! die Stimm meines Liebsten ! Eine Stimm welche die Königin ist under allen Stimmen / eine Stimm / gegen welcher alle andere Stimmen gerechnet / nichts seynd als ein stummes / trawrig und einsames stillschweigen. Sehet wie dieser Geliebte auffhuyffet / wie er kombt springend auff den höchsten Bergen / und die Hügel übersteiget / (a) seine Stimm erklingt über die Seraphim / und alle Creaturen. Er hat ein Gesicht wie ein Reh / damit er weiter durchsiehet als andere / in die schönheit des heiligen vorwurffs / den er loben wil. Er liebt die Melodey / die Ehr und Lob seines Vaters / mehr dann alle andere / darumb huyfft er auch auff / und thut solche übersprung des lob und benedeyung / über und mehr als alle andere. Siehe / siehe diese Göttliche Lieb des Liebsten / wie sie ist hinder der Wand der Menschheit / siehe wie er sich läßt erblicken durch die Wunder seines Leibs / und seine eröffnete Seyten / als durchs Fenster und Begitter dadurch er uns anschawet.

Freylich Theotime / die Göttliche Lieb / so

auff dem Herzen des Heylandes wie auff seinem königlichen Thron siehet / schawet durch die risen seiner durchstochenen Seyte / alle die Herzen der Menschenkinder. Dann dieses Herz als ein König aller Herzen hat seine Augen allzeit auff die Herzen gerichtet / aber wie diejenigen die durch ein Begitter gucken / die sehen und werden doch nicht recht gesehen / sondern nur ein wenig erblickt / also die Göttliche Lieb dieses Herzens / oder vielmehr dieses Herz der Göttlichen Lieb / siehet die unserige allzeit gar engentlich / und schawet sie an mit den Augen seiner Lieb / aber wir sehen ihn gleichwol nicht / wir erblicken ihn nur ein wenig ; Dann O Gott wann wir ihn sehen solten wie er ist / würden wir auß Lieb gegen ihn sterben / weil wir sterblich seynd / wie er selbst für uns gestorben ist / weil er sterblich war / und wie er noch sterben würde / wann er jetzt nicht unsterblich wäre ; O wann wir dieses Göttliche Herz hören / wie es mit einer unendlich holdseligen Stimm singet das Lied des Lob der Göttheit / welche frewd Theotime / wie würden sich unsere Herzen bemühen sich gegen dem himmel zu erschwingen / damit sie ihn allzeit hören könnten. Und gewiß Er ruffet und locket uns hinzu / dieser liebe Freund und Liebhaber unserer Seelen : Siehe auff / spricht er / gehe von dir selbst auß / fliege zu mir meine Daub / meine Schöne / in diese himmlische wohnung und auffenthalt / wo alles lauter frewd / und alles voll lob und benedeyung ist / alles ist alda blüend und im flor / alles gibt lauter süßigkeit und wolgeruch von sich : Die Turckdaube welche die einsambste und trawrigste under allen Vögeln ist / läßt gleichwol ihre Stimm und Begier hören / komm meine Freundin / komm meine Liebe / und damit du mich desto engentlicher sehest / so komm in eben dieselbige fenster

3 ij

durch

(a) Cant. 2.

duch welche ich dich sehe/ komm mein Herz zu betrachten in den Hölen meiner eröffneten Seyten/ welche alsdann geschehen und gemacht worden / als mein Leib wie ein altes einfallendes Haus so elendiglich nidergerissen und zerstöret worden am Baum des Creuzes. Komm und zeige mir deine gestalt O ich sehe es ist / ohne und che du mir es zeigest / aber alsdann werd ich es sehen / und du wirst mirs zeigen/ dann du wirst sehen das ich dich sehe: Nach das ich deine Stimm höre/ dann ich wil sie mit der meinigen vereinigen und verbinden: also wird deine gestalt schön/ und deine Stimm annehmlich seyn. O welch eine lieblichkeit für unsere Herzen / wann unsere Stimmen werden vereinet und vermischet seyn mit der Stimm unsers Heylandes/ und theil haben an der unendlichen lieblichkeit des Lobes/welches der geliebte Sohn seinem ewigen Vater gibe.

### Das XII. Cap.

Von dem allerhöchsten Lob / welches Gott sich selbst gibe: und von der übung des Wohlwollens/ so wir in demselben verrichten.

**A**lle menschliche Werck und handlungen unsers Erlösers und Heylandes seynd an krafft oder würdigkeit und verdienst unendlich/wegen der Person die sie gerhan und gewürcket / welche ein Gott ist mit dem Vater und heyligen Geist; aber doch seynd sie darumb nicht einer unendlichen natur und Wesens; Dann gleich wie/wann wir in einer Kammer seynd/wir des tagslichte nicht empfangen nach der größe der Klarheit der Sonnen / welche solches von sich gibe/ sondern nach der größe des Fensters dadurch

es sich uns mittheilet / also seynd auch die menschliche Werck des Heylandes nicht unendlich / ob sie wol unendliches werck seynd; Einemal ob sie schon eine göttliche Person thut und würcket / so thut sie doch solche nicht nach aller aufbreitung oder vollen ihrer unendlichkeit / sondern nach der endlichen größe ihrer menschheit/ dadurch sie selbige würcket; Dahero wie die menschliche Werck unsers lieben Heylandes unendlich seynd (gegen den unsertigen gerechnet) also seynd sie endlich in vergleichung oder wann man sie hält gegen der wesentlichen unendlichkeit der Gottheit. Sie seynd unendliches werths/ schätzung und würdigkeit oder gültigkeit/ weil sie von einer Person herkommen welche Gott ist: aber sie seynd eines endlichen wesens und natur/ dieweil sie Gott thut und würcket nach seiner menschlichen Natur und Wesen / welche endlich seynd. Derhalben das Lob welches von dem Schöpfer herkommt / in so fern er Mensch ist weil es nicht durchaus unendlich ist / kan es auch nicht durchaus gleich gehen und allerdinge gnug seyn oder übereinstimmen mit der unendlichen größe der Gottheit dero es gewidmet ist.

Dahero nach der ersten grossen einsetzung den verwunderung/ die uns eingenommen als wir ein so herrliches Lob vernommen mit dasjenige/welches der Heyland seinem Vater gibe/ befinden wir dannoch das die Gottheit noch unendlich mehr löblich und zu loben ist/ und das sie nicht gnug kan gelobt werden weder von allen Creaturen / noch von der menschheit des ewigen Sohns selbst.

Wan einer die Sonn lobte umb ihres Lichtes willen / je mehr er sich gegen sie empor hubte sie zu loben/je mehr er sie lobens würdig befunden würde/dieweil er immer mehr siehts und glantz

glantz sehen wird: Wann auch diese schönheit des liechtes die Lerchen zu singen verurthacht (wie gar wol glaublich ist) so ist kein wunder/ daß sie je höher sie fliegen / auch je klarer und heller singen / und also ihre Stimm und Flug zugleich erheben / bis so lang daß in dem sie schier nimmer singen können/ sie anfangen mit dem Gesang und Leib abzustiegen/ und allgemach thren Flug so wol als die Stimm niederlassen : also mein Theotime/ nach dem und umb so viel wir durch das wollen gegen die Gottheit aufsteigen / sein Lob zu hören und anzustimmen / sehen wir daß er über alles Lob erhoben und höher ist/ und erkennen endlich / daß er nicht kan nach seinem verdienst und wie er würdig ist/ gelobt werden/ als nur durch sich selbst/ welcher allein seine höchste gürtigkeit mit dem höchsten Lob erreichen und vergleichen kan. Dann ruffen wir anff : Ehre sey dem Vater/ und dem Sohn und dem heyligen Geist/ und damit man wisse daß dies nicht sey eine Ehr von einem erschaffenen Lob/welche wir Gott durch diese auffruff/ und erschwingung wünschen/ sondern die wesentliche ewige Ehr / die Er in sich selbst/ durch sich selbst / und von sich selbst hat/ so sehen wir dazu/ wie er sie hatte und war im anfang / jetzt und immerdar in alle ewigkeit/ Amen. Als wann wir wünschend sagten: daß Gott immer mehr geehret werden müsse / mit der ehr und herrlichkeit die er vor allen Creaturen hatte in seiner unendlichen ewigkeit und ewigen unendlichkeit. Darumb sehen wir diesen versicul der Ehre/ an jedwedern Psalm und Lied / nach alter gewonheit der Orientalischen Kirchen/ (umb welche der grosse heylige Hieronymus den heyligen Pappst Damasum bittet / daß er sie auch disseits gegen Niedergang der Sonnen bestättigen wolle/ ) daß wir dadurch be-

zeugen/ alles menschliche und Englische Lob sey viel zu nider und gering/ die Göttliche gürtigkeit würdiglich zu loben/ und daß / damit sie nach Würden gelobt werde/ vermöten sey/ daß sie selbst ihr Ehr/ ihr Lob/ und ihre Benedeyung seyn möge.

O Gott was für ein Wolgefallen/ was eine freude ist das der Seel welche liebet/ wann sie sihet daß ihr verlangen gesättigt ist / weilm ihr Beliebeter sich selbst unendlich lobet/ benedeyet und prieset. Aber in diesem Wolgefallen entsetzt wider ein neues verlangen zu loben / dann das Herz wolte gern loben dieses würdige Lob welches Gott sich selbst gibt/ und dancket ihm deswegen sehr hoch und tieff / Oruffet auch wider alle Ding zu hülf / daß sie sollen kommen und sambe ihr den preiß und Ehre Gottes ehren und priesen/ seine unendliche Benedeyungen benedeyen / und sein ewiges Lob loben. Also daß durch diese Widerkehr / und Wiederholung / des Lobs auff Lob ( eines Lobs zum andern ) sie sich vertieffet und gleich verwickelt zwischen dem Wolgefallen und Wolwollen in einem glückseligen Irgarten der Lieb/ und wird ganz versencket und verabgründet in diese unermessliche Süßigkeit / die Gottheit eben darumb auffs höchste lobend/ daß sie nicht kan genug gelobt werden / als nur durch und von ihr selbst. Und ob zwar im anfang die liebhabende Seel etlicher massen einig verlangen hat/ daß sie ihren Gott mögte genug loben können : jedoch wann sie zu sich wider kombt und sich besser bedeneckt/ so bezeuget sie / daß sie nicht wolte/ daß sie ihn genug loben könnte / sondern verharret in einem demütigen Wolgefallen / daß sie sihet daß die Göttliche gürtigkeit so unendlich löblich ist / daß sie nicht kan gnugsam gelobes

gelobet werden als durch ihre eygne unendlichkeit.

Und hierüber wird die Seel in verwunderung entzucket / und singet das Lied von dem heyligen Stillschweigen: (a)

Dir Gott ein jederman die höchste Ehr erzeige

Und mit dem Loblied sich in Sion stelle ein /

Doch Herr nach deiner groß das beste Lob wird seyn /

Das man verwundrungs voll für dir in Demur schweige.

Dann also verdecken die Seraphim bey dem Esaia (b) ihr Angesicht und ihre Füß / in dem sie Gott anbetten und leben / darmit zu bekennen / daß sie nicht genugsam seynd / oder vermögen ihn wol zu betrachten / oder ihm recht und gehörig zu bedienen ; Dann die Füß / darauff man gehet / bedeuten den Dienst : Aber doch fliegen sie mit zweyen Flügelen durch die stätige bewegung des Wolgefallens und des Wohlvollens / und ihre Lieb nimbt ihre ruh in dieser süßen unruh.

Das Herz des Menschen ist niemaln unruhiger / als wann man ihm seine bewegung

verhindert / durch welche es sich immert auff und zueht / oder aufbreitet und zusammen ziehet : Und ist niemaln so ruhig als wann es seine bewegung frey hat / also daß seine ruh in seiner bewegung bestehet ; Als istts auch bewandt mit der Lieb der Seraphim / und aller Seraphischen Englißten Menschen ; Dann sie hat ihre ruh in ihrer stätigen bewegung des Wolgefallens / da durch sie Gott in sich ziehet und gleichsam einschließet / und dann des Wohlvollens / da durch sie sich aufbreitet und ganz in Gott wirfft. Diese Liebe nun wolte wol gern die Wunder der unendlichen gütigkeit Gottes sehen / aber sie schlägt und bieget die Flügel dieses verlangens über ihr Angesicht / betennend daß sie nicht kan damit hinaus langem noch solches zuwegen bringen / sie wolte auch gern einigen Dienst leisten / der sich gebühret und wie es seyn solte / aber sie lässet die Flügel dieses verlangens auff ihre Füße fallen und bekennet / daß sie solches nicht vermöge und ihr nichts übrig bleibe / als die zweyen Flügel des Wolgefallens und Wohlvollens / mit welchen sie flieget und sich in Gott erschwinget.

Ende des Fünfften Buchs.

(a) Ps. 64. 1. Tibi silentium laus. (b) Es. 6. 12.